Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Postsparkassen-Konto Nr. 45983. Inseraten-Abteilung Nr. 63372. Polnisches Postscheckkonto Nr. 404.328.

Telephon Nr. 8048/VI.

Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Erscheint jeden Freitag.

XX. Jahrgang.

Nr. 22

Abonnementspreis mit Postzusendung
Č. S. R., Österreich, Polen, S. H. S.:
halbjährig . . . . . Kč 35·—,
vierteljährig . . . . „ 18·—.
Das übrige Ausland:
halbjährig . . . . . Kč 48·—
ganzjährig . . . . . „ 96·—
Einzelnummer:
Č. S. R. . . . . . Kč 1·50,
Deutschland . . . 25 Goldpf.
Österreich . . . . . 25 Gr.
Polen . . . . 25 Gr.
Einzahlungsstellen im Auslande siehe im inneren Teile!

15. Siwan 5686.

28. Mai 1926.

Felix Weltsch:

Was nun?

Der Siwan ist da, der Siwan ist gekommen! Die Ijaranstrengung flaut ab. Der Raum, den die Berichte über Ijarversammlungen in der „Selbstwehr" einnahmen, schrumpft ein. Die Ijar-Arbeiter haben ein lebhaftes Bedürfnis, nach Gräfenberg zu gehen, werden sich aber voraussichtlich mit der Erholung begnügen müssen, die ihnen die Aufarbeitung der in den zionistischen Bureaus und in Advokaten- und sonstigen Kanzleien aufgelaufenen Reste gewähren werden.

Und nun beginnt die Frage: Was macht man mit dem Erfolg? Denn — er bleibt nur einer, wenn man etwas mit ihm machen kann; und — er war gar keiner, wenn nicht gleichzeitig auch die Möglichkeit gefördert worden ist, mit ihm etwas anzufangen.

Der Ijar war nicht nur ein Propaganda-, sondern auch ein Organisationsmonat; es war nicht nur eine Zeit der Verbreitung unserer Ideen, sondern auch eine Zeit der Stärkung unserer Organisation. Denn wir leben in einer Welt, wo das eine ohne das andere wenig zu bedeuten hat. Organisation ohne Idee ist in unserer Wirklichkeit eine klägliche Komödie — mag sie auch noch so oft gespielt werden —, aber Ideen ohne Organisation sind kraftlose Schatten. So ist es nun einmal in unserer Welt der Mischungen, wo der Geist nur im Material der Materie Wirklichkeit werden kann und wo die Materie ohne Geist nur eine schale und sinnlose Angelegenheit ist.

Wir haben es mit Menschen zu tun. Menschen aber sind Individuen, in welchen Hingabe mit Egoismus, Liebe mit Haß, Größe mit Kleinheit, Begeisterung mit Faulheit, seelenvoller Aufschwung mit lähmender Seelenträgheit unentwirrbar vermischt sind. Und man kann die Menschen nicht tätig und wirkend machen, wenn man ihnen nur etwas für den momentanen Seelenaufschwung gibt und nicht auch die Mittel hat, ihrer Trägheit und Bequemlichkeit zu begegnen. Dies aber ist die Aufgabe der Organisation.

Organisation ist das Mittel, die menschliche Trägheit zu überwinden; ist das Mittel, die Idee im Schlamme der Trägheit zu konservieren und irgendwie lebendig zu erhalten; kurz, ist das Gefäß, in welches man — in dieser zweifelhaften Welt — die Idee einfangen muß, soll sie nicht zerrinnen.

Fehlt es an diesem Gefäß, dann versickert eben die Idee, wie das Wasser eines Regengusses versickert, wenn es nicht in Zisternen gesammelt wird. Und hat man sich im Ijar nicht auch dieses Gefäß verschafft, dann wird der ganze Ijar-Monat mit all seiner anstrengenden Begeisterung nur ein Platzregen gewesen sein, dessen Wasser in der Sonne der Sommermonate allzu rasch verdunstet sein wird.

Betrachten wir die zionistische Arbeit in unserer Republik, so kann man gewiß nicht sagen, daß die Leitung des Zionistischen Landesverbandes von der Wichtigkeit dieses Gefäßes, der Organisation, nicht durchdrungen wäre; und man hat den Ijar-Monat, das lehren die Berichte, fleißig benützt, um den Apparat der Organisation, der an vielen Stellen schadhaft und brüchig geworden war, zu flicken, und an vielen Orten neu zu schaffen, wo er überhaupt noch nicht ausgebaut gewesen war. Man hat Ortsgruppen gegründet, lokale Leitungen gewählt, Kommissionen eingesetzt, Beziehungen hergestellt, Einrichtungen geschaffen, kurz die Technik des Apparates und seiner Kommunikationen überall eingepflanzt, wo es nur möglich war.

Nun ist es aber auch notwendig, daß der Apparat funktioniert und daß ein einheitlicher Wille merkbar wird; daß die Zellen, die ausgesetzt und gestärkt wurden, zusammenstimmen, daß die Teile, die geschaffen wurden, nun auch ein wirkliches Ganzes bilden; daß die Glieder auch überhaupt bereit sind, sich als Teile eines Ganzen zu fühlen, und auf alle Anregungen und Vorkehrungen, die vom Mittelpunkt der Organisation aus getroffen werden, zu reagieren verstehen. Denn darin liegt das Wesen der Organisation, welche eine Einheit in der Mannigfaltigkeit ist, daß sie einerseits ein möglichst weit verzweigtes Netz darstelle, daß aber alle diese Teile auch eine Einheit bilden, ein Ganzes, das einen einheitlichen Willen hat. Es muß ein gutes Zusammenspiel zwischen Kopf und Gliedern der Organisation sein und daran hat es bisher bei uns gefehlt. Man muß noch bei uns lernen, daß die Organisation der Idee — die Idee der Organisation zur Voraussetzung hat. Dies aber verlangt Einheit des Willens und rasche Aktion und Reaktion der einzelnen Teile.

Das ist der schwächste Punkt der tschechoslowakischen Organisation. Vielleicht ist es der schwächste Punkt unserer Organisationen überhaupt. Es liegt uns Juden nicht. Dennoch müssen wir es lernen. Es ist notwendig, in einer großen Aussprache das Resultat der Ijar-Aktion gerade in dieser Richtung lebendig zu erhalten, ja erst lebendig zu machen. Wir müssen eine Leitung haben, die einen klaren Willen zeigt, und die Organisation muß selbst einen klaren Willen zeigen, mit ihrer Leitung ein lebendiges, wirksames Ganzes zu bilden. Die Ijar-Aktion verlangt als ihren natürlichen Abschluß, als ihre natürliche Fortsetzung, als ihre Zusammenfassung und Voraussetzung weiterer Auswirkung einen Zionistentag, der klare organisatorische Verhältnisse schafft. Wir wir eben vor Schluß des Blattes erfahren, ist der Zionistentag einberufen. Sein Sinn ist gegeben; seine Arbeit ist klar vorgezeichnet. Es ist Sache unserer Leitung, ihn so vorzubereiten, daß aus ihm eine wirkliche einheitliche und funktionierende Organisation hervorgehe.

Einberufung des Zionistentages Brünn 5.—7. Juli.

Der tschechoslowakische Zionistentag ist für den 5. — 7. Juli nach Brünn einberufen.

70 Juden im palästinensischen Grenzkorps.

Jerusalem, 16. Mai. (JTA.) 70 palästinensische Juden sind in die neue Grenzschutzmacht Palästinas aufgenommen worden. Bekanntlich sollten Juden in dieses Korps, das in Transjordanien seinen Hauptstandort haben sollte, überhaupt nicht aufgenommen werden. Allein die Proteste der jüdischen Bevölkerung gegen den Ausschluß der Juden von der Grenzverteidigung hatte die Wirkung, daß die Regierung eine Erklärung veröffentlichte, wonach palästinensische und transjordanische Bürger ohne Unterschied der Nationalität Aufnahme in die Grenzschutzmacht finden sollen.

Nächste A. C.-Tagung Ende Juli in London.

London, 17. Mai. (JTA.) Die nächste Sitzung des Großen Aktions-Komitees der Zionistischen Organisation, die im August in Jerusalem hätte stattfinden sollen, wird, wie nunmehr bestimmt wurde, Ende Juli d. J. in London abgehalten werden.

Louis Lipsky nach London abgereist.

New York, 20. Mai. (JTA.) Herr Louis Lipsky, Präsident der amerikanischen Zionistischen Organisation und Mitglied der zionistischen Weltexekutive, trat gestern an Bord der „Mauretania" die Reise nach London an, wo seine Ankunft am kommenden Dienstag erwartet wird.

Weizmann-Tage in Erez Israel.

Die Rede in Tel-Awiw.

Zur Zeit, da die Propagandaarbeit der Zionistischen Weltorganisation in allen Ländern der Galuth den Höhepunkt erreicht hatte, weilte Dr. Weizmann in Palästina, um an Ort und Stelle für das Aufbauwerk zu wirken. Ein Jahr lag zwischen dem letzten und dem diesjährigen Besuche Weizmanns in Palästina, eine an und für sich geringfügige Zeitspanne, für die Entwicklung des Landes und des Jischuws jedoch bedeutungsvolle Periode. Voriges Jahr fand Dr. Weizmann das Land in Feststimmung vor, die Eröffnungsfeier der hebräischen Universität hatte tausende von Juden und Nichtjuden nach Erez Israel geführt, die Einwanderung war in stetem Steigen begriffen und noch dazu hatte man es zum erstenmale in der jüdischen Immigration nach Palästina mit bemittelten Einwanderern zu tun. Heuer dagegen traf er das Land im Krisenzustande, oder wenigstens noch in den Nachwehen der Wirtschaftskrise an. Keine jubelnden Empfänge, keine pompösen Feiern, kein Freudentaumel, überall der nüchterne, graue Alltag. Verfolgt und beobachtet war die Tätigkeit Chaim Weizmanns, so muß man in immer stärkerem Maße seine intensive und jede Minute ausnützende Arbeit bewundern, die manchmal fast die Grenzen menschlicher Arbeitskraft und -fähigkeit übersteigt. Der stille Teilnehmer an „Weizmann-Tagen" hat das Gefühl, als ob hier die primitivsten Naturgesetze ausgeschaltet und Tag und Stunde um ein Vielfaches ihrer Dauer verlängert würden. Und im Mittelpunkte der hier geleisteten Arbeit steht ein Mann, der 365 Tage seines Jahres der Idee des Zionismus widmet, der die Kontinente und den Ozean durchquert, um aufzurütteln, zu wecken, zu lehren, zu erziehen, ein Mann, der opfert und führt. Auch die heurigen Weizmann-Tage in Palästina standen unter dem Zeichen intensivster Arbeit, die diesmal allerdings mehr noch als sonst eine Eigenschaft der Persönlichkeit ihres Trägers aufwies: es war eine nüchterne und trockene Arbeit. Er kam zu einer Zeit in das Land, da die Stimmung im Jischuw durch die herrschende Wirtschaftskrise einerseits und die Herausgabe der Truppenverordnung Lord Plumers anderseits den tiefsten Punkt erreicht hatte und darum auch besonders empfänglich für große Kraftworte der Aufmunterung war. Und die Kreise des Jischuws, die von dem Besuche Weizmanns den Beginn einer neuen Arbeitsperiode in Palästina, von seinen Reden Verdrängung der drückend lastenden Stimmung und Reinigung der mit Wirtschaftssorgen geschwängerten Atmosphäre des Landes erwarteten, wurden sicherlich durch sein Auftreten enttäuscht. Weizmann hat sich seine Arbeit keinesfalls durch Ausrufen pathetischer Anklagen, Drohungen und Forderungen, durch begeisternde und berauschende oratorische Leistungen, durch ein der Stimmung des Landes und der Straße entgegenkommendes Auftreten erleichtert. Im Gegenteil! Er hat selbst die momentan ungünstige Situation für den richtigen Zeitpunkt angesehen, um Worte der Ermahnung an den Jischuw zu richten, um bittere Wahrheiten auszusprechen und dadurch seine ganze Beliebtheit und Popularität aufs Spiel gesetzt. Dies gilt besonders von seiner Stellung zur

Frage der Einwanderung,

die er in Tel Awiw klar geäußert hat. Um wieviel leichter und dankbarer wäre es für Weizmann gewesen, maximalistische Forderungen à la „die jüdische Majorität in den nächsten zehn Jahren", „eine progressiv steigende Einwanderung" und dergleichen mehr zu vertreten und doch blieb er seinem Prinzip, der ehrlichen, ungeschminkten und geradlinigen Politik treu, die er seit Beginn seiner Führertätigkeit ausübt. Die Wirtschaftslage im Lande und die ungenügenden Eingänge unserer Fonde erlauben keine Wiederholung, geschweige denn eine Vergrößerung der vorjährigen Einwanderung. Und Weizmann, auf dem der größte Teil der Verantwortung ruht, mußte diese von den meisten zwar erkannte, von niemanden aber gerne erwähnte Wahrheit, einmal klar und deutlich der zionistischen Welt verkünden. „Verzeihen Sie mir, daß ich Urteile ausspreche, die unsere Herzen beschweren, aber es ist nicht immer möglich, lediglich angenehme Dinge zu sagen. Ich bin der Meinung, daß die Immigration nicht unbeschränkt sein kann. Im vergangenen Jahre haben wir alle Möglichkeiten der Immigration ausgenützt, aber der Jischuw ist noch nicht groß und nicht stark genug an Mitteln, um eine Einwanderung von jährlich 40.000 Seelen verdauen zu können, sofern nicht gleichzeitig ein ganz beträchtlicher Zufluß von Mitteln von außen erfolgt. Um eine Immigration sorgfältig vorzubereiten und ihr eine starke und gesunde Grundlage zu geben, muß die Einwanderung für das nächste Jahr mit größter Vorsicht organisiert werden. Würde das Volk die Not, den Drang und den Druck ganz mit uns mitfühlen, so wären alle besonderen Maßnahmen überflüssig. Die Immigration nach Palästina würde ihren normalen Gang nehmen. Aber das jüdische Volk, zu dem wir Jahre und Jahre reden, dieses Volk, das vor sich die gigantischen Anstrengungen der Immigranten und Siedler sieht, der Chaluzim und der Arbeiter —, dieses Volk schätzt diese Kraftanstrengungen noch nicht so ein, wie es notwendig wäre."

Ebenso nüchterne Worte widmete er der

Gendarmeriefrage,

die bisher fast alle Beteiligten und Unbeteiligten in leidenschaftliche Wallung gebracht hatte, da sie mit einer heiklen Stelle des jungen Jischuws mit seiner gekränkten nationalen Ehre, in engster Berührung stand. Es ist ein großer Fehler seitens der Regierung geschehen, Weizmann sprach es offen aus und wies auch auf den Weg hin, den wir beschreiten werden, um eine vollständige Wiedergutmachung zu erreichen: die Beschwerde an die Zentralregierung und den Völkerbund. Jedoch „jeder Schritt, jedes Wort, jeder Artikel, jede Zeile, die man in unrichtiger Form schreibt, kann alles wieder einreißen, das wir durch unseren Einfluß aufgebaut haben, kann den Weg zerstören, auf dem wir vorwärts zu schreiten trachten." Überall in seinenn Reden tritt diese Besonnenheit und Nüchterheit, die einer gründlichen Kenntnis der Situation und der Kräfteverteilung der beteiligten Faktoren entspricht, zutage. Die politische Weltsituation ist für uns heute eher ungünstig als günstig zu nennen. Auf die Zeiten der Umsturzjahre, der Geburtsstunde des Friedens und des Völkerbundes, die so empfänglich waren für sittliche Forderungen, folgte eine Zeit der kalten, nüchternen Reaktion, die momentan die gesamte Weltpolitik beherrscht und scheinbar nichts mehr übrig hat für Ideale und deren Verwirklichung. In solchen Zeiten, da unsere stärkste Waffe, der Appell an das Gewissen der zivilisierten Welt, stumpf und wirkungslos geworden ist, können wir nur eine durchaus besonnene, mit den Tatsachen rechnende Politik führen. Weizmann gibt dies unumwunden zu. „Wir dürfen in der nächsten Zeit auf keine bedeutenden politischen Erfolge rechnen, wir müssen diese Zeit der Depression des Weltgewissens durch stille, intensive, reale Arbeit ausfüllen. „Diejenigen, die daran glauben, daß wir diesen Weg in Sprüngen zurücklegen können, würden vielleicht Glück haben, möglich aber auch, daß sie sich bei den Sprüngen die Glieder zerbrechen würden."

Weizmann behält stets, wenn es sich um jüdische Politik handelt, die Weltpolitik im Auge, ebenso wie er sich keinesfalls von der Augenblickssituation und den Bedürfnissen der Stunde überwältigen läßt und dabei an unser großes Endziel vergißt. So läßt sich auch seine maßvolle und fast zurückhaltende Stellung zum Konflikte zwischen Jischuw und High Komisionar erklären, dessen Bedeutung er zwar anerkennt — und dessen Beilegung er einen großen Teil seines Palästinaaufenthaltes gewidmet hat — aber niemals überschätzt hat. Er hat dies auch deutlich genug in Tel Awiw erklärt. „Zwei Wege liegen vor Ihnen. Der eine meint Fortsetzung und Ernennung einer friedlichen Arbeit, der zweite — Argumente der absoluten Gewalt. Sie sind klug genug, um sich ein eigenes Urteil bilden und den richtigen Weg wählen zu können, und wenn es sich auf der einen Seite um ein ewiges Interesse handelt und auf der anderen Seite um ein Augenblicksinteresse, so wäre es ein großer Irrtum, so scheint es mir, wenn wir die Ewigkeit gegen den Augenblick verkaufen wollten. Hierin liegt meines Erachtens der große Irrtum bei unserer Einschätzung der politischen Lage. Ich weiß wohl, daß es Momente gibt, in welchen es für ein Volk schwer ist, seiner Instinkte und Augenblicksregungen Herr zu werden, aber Sache der Führer, die auf der Wacht stehen, ist es, die Lage im richtigen Licht zu zeigen. Es ist natürlich immer schwerer solche Worte auszusprechen, als Sätze in das Volk zu schleudern, die voll sind von Begeisterung, die das Volk mit revolutionären Tribünenpathos erfüllen, — Worte mit denen man allerdings das Land nicht aufbaut!"

Chaim Weizmann hat nach einer längeren Pause wieder einmal das Programm seiner Politik entworfen, die seit zehn Jahren die Politik des jüdischen Volkes ist. Sein Auftreten in Erez Israel hat ihn uns in dem Lichte gezeigt, das auch sonst, wenn er wortlos und für viele unsichtbar arbeitet, von seiner Person ausstrahlt und bis in die feinsten Verzweigungen der großen zionistischen Organisation dringt und Mensch um Mensch den Weg nach vorne weist. Chaim Weizmann ist in Erez Israel wieder zum Führer geworden. H. L.

Ein Beispiel.

Die jüdische Kindergruppe in Triest.

Im Frühjahr 1922 versammelte ich etwa 10 Kinder im Alter von 8—14 Jahren um mich, in der Absicht, eine zionistische Kindergruppe zu gründen. Die Kinder wurden mir mit mehr oder weniger großem Zögern anvertraut und ich eröffnete die erste Zusammenkunft, indem ich ihnen den Zweck dieser Vereinigung erklärte. „Wir jüdischen Kinder", sagte ich ihnen, „wollen einen freundschaftlichen, innigen Bund miteinander schließen. Wir sehen, wie unsere großen Brüder für Erez Israel arbeiten; wir sind noch zu jung und zu unerfahren, um nützlich mitzuhelfen, aber eines können wir schon tun: Wir können anfangen, die Sprache und die Geschichte unseres Volkes zu lernen und vor allem wollen wir regelmäßig zusammenkommen und uns alles sagen, was uns am Herzen liegt."

Und nun begann eine rege Tätigkeit. Zuerst zweimal wöchentlich, später fast täglich kamen die Kinder in unseren Vereinssaal. Dieser Saal war ein großer, heller, blau-weiß tapezierter Raum. Die Einrichtung bestand aus einem langen Tisch, vielen Sesseln, aus einem Klavier und einer kleinen Bühne. Wir hatten außerdem einen Nebenraum für die Bibliothek, für Sitzungen oder kleinere Kurse.

Die Zahl der Kinder wuchs und bald hatte unsere Gruppe über 50 eifrige Kameraden. Nun hatte ich einen kleinen Staat beisammen, mit dem ich arbeiten konnte. Ich schuf eine Leitung aus den größeren Knaben, welche die organisatorische Arbeit verrichteten und für alle Tätigkeit verantwortlich sein sollten. Ein Bibliothekar sollte die teils geschenkten, teils gekauften Bücher verwalten und für regen Umlauf sorgen. Ein Kassier sammelte den monatlichen Beitrag von einer Lira und mußte zu diesem Zwecke zwei äußerst komplizierte Kassenbücher in sorgfältigster Weise führen. Ein „Direktor" hatte für wöchentliche Vorträge zu sorgen, ein anderer beaufsichtigte den hebräischen Unterricht und die Geschichtskurse (für die wir einen eigenen Lehrer hatten), ein Sekretär führte das Protokoll bei den Sitzungen und ihm war die in Leder gebundene „Chronik der Derorim" (Die Gruppe nannte sich „Deror" — Schwalbe, auch — Freiheit) anvertraut. Für Vergnügungen sorgte ein Leiter der Ausflüge, ein Leiter der Tänze und der dramatischen Vorstellungen. Es versteht si von selbst, daß ich anfangs jedem dieser 12 oder 13jährigen „Direktoren" zur Seite stehen mußte, aber bald entwickelten die Kinder eine solche Selbständigkeit, daß es genügte, in den allwöchentlichen Sitzungen, die Aufgaben für die kommende Woche zu besprechen, worauf sie tadellos ausgeführt wurden.

Die Gruppe blühte in ganz bewunderungswerter Weise und erfreute sich der wachsenden

Der Ijarmonat ging zu Ende.
Zionist, hast du schon Schekel gezahlt?
Man zahlt den Schekel:
An die Landesschekelkommission, Mähr. Ostrau, Pivovarská 18,
für Prag Distriktskomitee II., Růžová 24.

Petljura erschossen.

Racheakt wegen der Massenpogrome in der Ukraine.

Paris, 25. Mai. Der ehemalige Direktor der ukrainischen nationalen Republik, Semen Petljura, ist heute gegen 5 Uhr nachmittags auf der Straße erschossen worden.

Er übersetzte eben die Rue St. Michele im Quartier Latin von einem Trottoir auf das andere. In der Mitte der Fahrbahn trat ihm ein Mann entgegen und gab unter dem Rufe „Mörder!" aus einem Revolver einen Schuß auf Petljura ab. Dieser stürzte nieder. Als er wieder aufstehen wollte, feuerte der Mann in rascher Folge noch mehrere Schüsse ab. Die Tat erregte riesiges Aufsehen.

Es sammelte sich eine große Menschenmenge an, die den Attentäter lynchen wollte. Dieser blieb jedoch ruhig stehen und sagte den ihn Umdrängenden: „Ich habe einen Mörder bestraft!" Polizei eilte rasch herbei und es gelang ihr nach längerem Bemühen, den Mann festzunehmen und abzuführen. Petljura wurde inzwischen aufgehoben und noch lebend in ein nahegelegenes Spital gebracht, wo er jedoch kurz nach seiner Einlieferung starb.

Der Verhaftete wurde auf dem Polizeikommissariat einem Verhör unterzogen. Er gab an, Samuel Schwarzbart zu heißen und aus Smolensk, der Heimatstadt Petljuras zu stammen. Er ist von Beruf Uhrmacher und lebt schon seit längerer Zeit in Paris. Er hat die Tat begangen, um an dem Judenmörder Petljura Rache zu nehmen. Ob er einer politischen Partei angehört, konnte bisher nicht eruiert werden.

Petljura ist 40 Jahre alt geworden.

Der Name Petljura ist für ewige Zeiten mit den fürchterlichsten Pogromen verknüpft, welche die Juden betroffen haben. Petljura kämpfte an der Spitze seiner Banden, von den Polen unterstützt gegen die Bolschewiken. Als die polnische Armee zurückgenommen werden mußte, gerieten Petljuras Banden zwischen das polnische und russische Heer.

In diese Zeit fallen die furchtbaren Judenschlächtereien in der Ukraine. Die jüdische Bevölkerung ganzer Distrikte wurde ermordet. Der grauenhaffte Pogrom geschah in Proskurow. Auch in der Umgebung von Odessa und in der Stadt Smerinka wurde die jüdische Bevölkerung ausgerottet. Im ganzen kamen 200.000 Juden ums Leben und es wurde festgestellt, daß 400.000 Waisenkinder zurückgeblieben waren, deren sich später zu einem Teil der Joint annahm. Ein Teil dieser Kinder wurde nach Palästina überführt. Diese Metzeleien geschahen mit vollem Wissen Petljuras, der später erklärte, er habe seine Soldaten, die so viel für das Vaterland hatten leiden müssen, in dieser schweren Zeit nicht zur Verantwortung ziehen können. An den Namen Petljuras knüpft sich für ewige Zeiten die Erinnerung an eines der blutigsten Kapitel in der so leidvollen Geschichte der östlichen Judenheit.

★

Trotz allem Greuel, der mit dem Namen Petljuras verknüpft ist — es ist eine unjüdische Tat, die hier geschehen ist. Denn nicht Rache ist unser Weg, sondern Arbeit; nicht eine Tat, welche furchtlos Vergangenes korrigieren will, sondern eine Tat, welche Neues schafft und in die Zukunft weist.

*

Die „Wiener Morgenzeitung" schreibt zu dem Attentat:

Der Mann, welcher Petljura in Paris niedermachte, konnte mit dieser Tat die 60.000 jüdischen Opfer des rasenden Schlächters nicht zum Leben erwecken.

Aber die Erinnerung an eine der schmachvollsten Episoden jüdischen Martyriums hat er lebendig gemacht: Man denkt an die Blüte jüdischer Jugend, die wie räudiges Vieh ins Wasser gejagt oder in Ställe gesperrt und verbrannt wurde; an die bärtigen Männer, welche im Angesicht der Folterknechte ihr Grab schaufeln mußten; an jenen Vater, der seine ganze Habe dafür gab, daß sein Sohn nicht zum Tode gefoltert, sondern gegen hohe Bezahlung „bloß erschossen" wurde; an den Rabbiner, der einen Zettel mit seinen Generalien im Stiefelschaft verbarg, damit, wenn man seine wahrscheinlich zerfetztee Leiche fände, an diesem Zettel erkenntlich sei, wer hier verstümmelt in seinem Blute liegt; an die Musikkapelle von Proskurow, die täglich um die Mittagsstunde einen fröhlichen Marsch intonierte als heiteres Zeichen, daß jetzt ungestraft eine Judengasse ausgeschlachtet werden könne; an die typhuskranken Kinder, welche zu strenger Winterszeit, nur mit Spitalshemden bekleidet, dreißig Kilometer weit durch den Schnee keuchten, um den Mördern zu entgehen; an den christlichen Bürgermeister einer ukrainischen Stadt, der sich in edler Menschlichkeit dazu erniedrigte, dem Pogromkommandanten Dreck und Blut von den Stiefeln zu lecken und durch solches Amusement der betrunkenen Offiziere ein paar Juden vom Foltertode rettete; an das Kind des glücklich entflohenen ukrainischen jüdischen Arztes, das hier in Wien, als wir den Vater im Hotel besuchten, um für unser Blatt authentische Nachrichten über die Vorgänge einzuholen, aufschrie: Schießen, nur nicht hargenen!

An diese Zeit brennendster jüdischer Schmach, tiefster jüdischer Erniedrigung, an diese Epoche der Wehrlosigkeit erinnert der Tod des Massenmörders Petljura.

Als ich die ukrainischen Weisen im Emek besuchte, verdunkelte sich im Gedenken an jene Schande für einen Augenblick das helle Bild neuen jüdischen Lebens in Erez Israel. Man hat ja ein ukrainisches jüdisches Kind damals rufen gehört: Schießen, nur nicht hargenen! Und von diesem hier ist manches noch immer verstört.

Juden in aller Welt, die ihr euch gesunder, lachender Kinder erfreut: Kein zukünftiger Petljura darf auf einen wehrlosen, abgesprengten Teil des Volkes treffen! Arbeitet für Erez Israel!

Sympathie und Aufmerksamkeit der Triester Juden. Die jüdische Wochenschrift „Israel", die in Florenz erscheint, brachte ausführliche Artikel über die Tätigkeit der Gruppe und alle jüdisch gesinnten Familien waren bereit, uns helfend zur Seite zu stehen. So gelang es uns auch nach vielen Bemühungen, ein Stück Feld zu bekommen, auf dem die Derorim arbeiten sollten, damit die Liebe zur Landarbeit in ihnen erweckt werde. Da hätte man die Jungen sehen sollen, wie sie Mauern einrissen, Holzstufen legten und das wilde Gesträuch zu schönen Büschen schnitten!

Leider wurde uns später das Feld wieder weggenommen und wir mußten für längere Zeit die Arbeit unterbrechen.

Jedes jüdische Fest wurde selbstverständlich den Kindern erklärt und fröhlich begrüßt. Zu Chanukkah, zu Purim und zu Roschhaschanah Lailanoth veranstalteten wir Theatervorstellungen, die großen Erfolg hatten und von vielen Hunderten von jüdischen Familien besucht wurden.

Jeden Samstag nachmittag wurden Vorträge gehalten, die später auch von den größeren Derorim bestritten wurden. Meine eigentliche Arbeit waren die innig-freundschaftlichen Gespräche auf Spaziergängen und Ausflügen. Wenigstens einmal wöchentlich machten wir einen längeren Spaziergang und da ließ ich die Kinder sprechen, erzählte ihnen dann von Palästina, von Herzl und dann wieder vom mühseligen Leben ihrer russischen, polnischen oder rumänischen Brüder; ich verschmähte es aber keinesfalls, gelegentlich eine Räubergeschichte mit großem Interesse anzuhören, wodurch ich ihr unbeschränktes Vertrauen gewann.

Viel Wert legte ich auf die Ausbildung ihrer Handfertigkeit und mechanischen Geschicklichkeit, die soviel Freude und Erholung von geistiger Anstrengung schaffen. So entstanden in verschiedenen Zeiträumen Buchbinderkurse, Kurse für Holzsägearbeiten, Metallarbeiten, Korbflechterei und weibliche Handarbeiten.

Etliche Male veranstaltete ich Preisausschreiben, die mehrere Tage lang die Kinder im Geiste beschäftigten; Preisfragen waren z. B.: „Welche Gestalt der Bibel gefällt dir am besten und warum", oder: „Das schönste jüdische Lied", und ähnliches.

Zum Schlusse will ich noch eine Veranstaltung erwähnen, die den Kindern eine ungeahnt große Freude bereitete. Die Derorim sollten nicht nur durch den Zionismus, sondern auch durch religiöse, liebe Gewohnheiten dem Judentum näher gebracht werden. Es sollte ihnen teuer sein, am Samstag sich, so viel es anging, von jeder Arbeit fernzuhalten und den Sabbatanfang zu feiern. Zu diesem Zwecke versammelten wir uns jeden Freitag eine Stunde vor Sonnenuntergang in unserem Vereinssaale und behaglich um den Tisch geschart, bereiteten wir uns mit fröhlichen, der Stunde angepaßten Geschichten und Gesprächen auf den Sabbat vor. Auf dem Tische stand ein Leuchter, zwei Brote, der Wein für den Kiddusch und vor jedem Kind eine Frucht. Und nun bei Sabbatbeginn wurden die Kerzen angezündet, abwechselnd sprach jedes Kind einmal die Beracha über Wein und Brot und dann begann ein fröhliches Schmausen und Singen — und der Sabbat war da, von hellen Kinderstimmen, von glänzenden Augen mit Jubel begrüßt.

Die Kinder schlossen sich eng aneinander und obwohl sie im Jahre 1925 an die hundert zählten, bildeten sie doch eine kleine Gemeinschaft, die sich untereinander kannte und liebte. Ein trauriger Fall, die lange Krankheit und der Tod einer lieben kleinen Genossin, zeigte deutlich diese tief empfundene Liebe und Freundschaft. Als man die kleine Lea in den letzten Wochen ihrer Krankheit fragte, ob sie einen besonderen Wunsch habe, sagte sie: „Ich möchte ein Album haben und alle Derorim sollen mir etwas hineinschreiben". Nie war ein rührenderes Geschenk gegeben worden. Auf den Seiten des Albums standen die liebevollsten Glückwünsche zu baldiger Genesung, kleine Gedichte an das kranke Schwesterchen und Zeichnungen, die sie an gemeinsam verlebte, schöne Tage erinnern sollte.

An allen fröhlichen Familienangelegenheiten, an Geburtstagen und besonders an den Barmizwoth der Derorim nahmen alle innigen Anteil.

Es ist selbstverständlich, daß diese Gruppe sowie alle ähnlichen Versuche, innere und äußere Krisen durchzumachen hatte. Zwischen den Knaben, welche die Leitung innehatten, entstanden manchmal Streitigkeiten aus Ehrgeiz, oder es bildeten sich kleinere Gruppen, die der größeren Gruppe gegenübertraten und da gab es immer zu versöhnen und zu schlichten. Eine Zeitlang mußten wir auch unseren Vereinssaal aufgeben, wodurch natürlich die Arbeit litt. Aber im großen und ganzen kam man zu ganz erstaunlichen Resultaten und es wäre nur zu wünschen, daß in allen größeren Städten solche Vereinigungen gegründet würden, die in den Herzen unserer Jüngsten die Liebe für Erez Israel und unser Volk erwecken.

Berta Thieberger.

Kein Vertrag zwischen der britischen Regierung und Transjordanien.

Jerusalem, 16. Mai. (JTA.) Wie der Palästinensischen Telegraphen-Agentur von der Palästina-Regierung offiziell mitgeteilt wird, stimmt der Bericht, wonach Lord Plumers Anwesenheit in Amman mit der Unterzeichnung eines britisch-transjordanischen Vertrages zusammenhängt, mit den Tatsachen nicht überein. Lord Plumers Besuch in Amman, der Hauptstadt Transjordaniens, ist ein gewöhnlicher Dienstbesuch.

Aufruf zu einer Nordau-Gedenkfeier.

London, 18. Mai. (JTA.) Unter Hinweis auf die vor kurzem erfolgte Beisetzung der sterblichen Ueberreste Max Nordaus in Palästina ruft die Exekutive der Zionistischen Organisation alle Landes- und Sonderverbände zu einer Nordau-Gedenkfeier auf.

In dem Aufrufe heißt es: Die Heimkehr Max Nordaus während dieses Monates wollen wir überall zum Anlaß nehmen, um in der Würdigung Max Nordaus zionistischem Schaffen gewidmeten Veranstaltungen sein Andenken in unserer Mitte wieder lebendig zu halten. Wie Theodor Herzls Name, so ist auch Max Nordaus Geschichte der zionistischen Bewegung, der zionistischen Kongresse und dem großen politischen und geistigen Kampfe des Zionismus verbunden. — Die Veranstaltungen, zu denen wir alle zionistischen Organisationen aufrufen, werden ein neues Glied in die Kette gemeinsamer Hoffnung, gemeinsamer Forderung an das jüdische Volk und an die Kulturmenschheit und gemeinsamer Arbeit für das gleiche Ziel der Wiedergeburt unseres Volkes fügen. Wir fordern alle zionistischen Organisationen auf, ohne Verzug die Veranstaltung großer Nordau-Feiern durchzuführen und sich mit der Exekutive und mit dem Jischuw von Erez Israel in der Kundgebung dankbaren und ehrenden Andenkens für Max Nordau zu vereinen. — Der Aufruf ist im Auftrage der Exekutive von Felix Rosenblüth gezeichnet.

Die Ijar-Aktion.

Nach der Aktion.

Mähr.-Ostrau, Anfang Siwan 5686.

Das Exekutivkomitee des Zionistischen Zentralverbandes nimmt den kalendarischen Abschluß der Ijar-Aktion zum Anlaß, einen ersten, zusammenfassenden Ueberblick über die große Organisationskampagne anzustellen. Natürlich ist heute erst eine Art Rohbilanz möglich und auch diese ist infolge noch ausstehender oder noch nicht aufgearbeiteter Berichte sicherlich lückenhaft. Der eigentliche Erfolg der Aktion kann, entsprechend ihrer Eigenart, gegenwärtig auch gar nicht in Beurteilung gezogen werden. Da es sich nicht um die Registrierung von Augenblickserfolgen handeln kann, wird der Wert und die Wirkung der geleisteten Arbeit erst in einem späteren Zeitpunkte zur Darstellung gelangen können.

Wenn also über den Effekt der Aktion noch nichts Endgültiges ausgesagt werden kann, so eröffnet der recht befriedigende Verlauf der Aktion immerhin günstige Ausblicke. Das ziffernmäßige Bild ist jedenfalls, wie schon jetzt gesagt werden kann, ziemlich zufriedenstellend. Allein die bisherigen Berichte weisen in mehr als 80 Orten 105 Meetings und Vorträge aus. Ein großer Teil des ungarischen Sprachgebietes der Slowakei konnte in das Arbeitsgebiet des Zentralverbandes neu einbezogen werden. Ebenso wurde im Verlaufe der Aktion die planmäßige Erfassung der rein tschechischen Sprachbezirke mit Erfolg in Angriff genommen. 15 neu gegründete Ortsgruppen haben sich beim Exekutivkomitee bereits angemeldet. Eine Anzahl von Gruppen hat die Einheitsaktion durchgeführt. 11 Kreis- und Bezirkstagungen haben das innere Band zwischen den Zionisten gefestigt und am Ausbau der Organisation mitgewirkt. Die Ijar-Broschüre des Exekutivkomitees ist an mehr als 4000 Menschen gelangt. In tschechischer und ungarischer Sprache hatte die Aktion (besonders was die meist unterschätzten nichtjüdischen Provinzblätter betrifft) und mit ihr der Zionismus eine sehr gute Presse.

Die innerorganisatorische Bedeutung der Aktion scheint noch weitgehender zu sein. Registrieren wir auch hier gewissenhaft und ohne jegliche Uebertreibung oder Schönfärberei, so ist vor allem eines mit Befriedigung festzustellen: Es ist sehr viel Arbeit, und sehr viel gute Arbeit geleistet worden. Die Art, wie die Zionisten dem Appell, sich, ihre Zeit und persönliche Mühe der Arbeit zur Verfügung zu stellen, gefolgt sind, ist dazu angetan, Gegner, Kritiker und Pessimisten extra et intra muros zu wesentlichen Korrekturen ihres Bildes von der Organisation zu veranlassen. Die Aktion war eine Kraftprobe voll Ueberraschungen für manchen aus unseren eigenen Reihen. Sie hat nicht nur den andern, sondern vor allem uns selbst zum Bewußtsein gebracht, daß nach all diesen Jahren der Krise und bei aller Unzulänglichkeit einzelner Faktoren die Organisation als ganzes ihren historischen Platz zu halten willens und fähig ist, daß sie lebendig und in hohem Maße leistungsfähig ist. Alte Mitkämpfer haben wieder ihre Posten bezogen, neue sind uns in erfreulicher Menge zugewachsen, eine erfahrene Beamtenschaft hat sich neuerlich aufs beste bewährt. Das Bewußtsein vom Wert, der Wichtigkeit und der Würde der Organisation hat eine schon heute sichtbare Stärkung erfahren. Die Institutionen, vor allem Keren Hajessod und Keren Kajemeth, haben volles Verständnis für die Notwendigkeit ihrer Mitwirkung an den Tag gelegt und durch ihre tatkräftige Mitarbeit an der Organisation die Voraussetzungen für weitere Erfolge auf ihren eigenen Arbeitsgebieten mitgeschaffen. Der Prozeß der Integrierung, der innerhalb der Zionistischen Organisation von verschiedenen Seiten angestrebt wird, ist auch hier sichtbar und bewußt geworden.

Die Organisation in unserer Republik geht aber aus der Anstregung des Ijar nicht nur ideell gestärkt hervor. Die Aktion wäre sinnlos gewesen, wenn sie wirklich nur eine Flut von Reden und Veranstaltungen mit sich gebracht und allein die Durchsetzung theoretischer Gesichtspunkte gefördert hätte. Wir sind tatsächlich praktisch um ein Stück vorwärts gekommen. Alle Mitarbeiter, ob beamtet oder freiwillig, haben eine große Lektion mitgemacht. Die Methode der Massenaktion ist bei uns zum ersten Mal erprobt worden, eine Menge Erfahrungen sind uns zugeströmt, nicht nur für künftige ähnliche Unternehmungen, sondern auch für unsere kontinuierliche Arbeit, deren Vorzüge und Nachteile jetzt in deutlicherem Licht erscheinen. So ergeben sich aus der Aktion eine Menge Anregungen und fruchtbares, eine Intensivierung der weiteren Arbeit mitverbürgender Erwägungen.

Für die allernächste Zeit ist der ordentliche Zionistentag des tschechoslowakischen Zentralverbandes angesetzt worden. Nach der Intention des Exekutivkomitees sollte der Ijar Neubeginn bedeuten. Machen wir den Zionistentag zu einer weiteren erfolgreichen Etappe auf dem eingeschlagenen Wege, würdig des Herzlstages, an welchem er eröffnet wird, dann können wir mit Zuversicht und Arbeitsfreude an die Aufgaben des kommenden Arbeitsjahres herantreten.

* * *

Prag:

Vortrag Dr. Elieser Ascher, Berlin.

schen Volkes". Herr Lingg, der auch die Regie führte. Auf dem Gegensatze von Realität und Idealität gründet Dr. Ascher das Thema seines Vortrages, welches von der neuen jüdischen Wirklichkeit handelte. Die Juden haben durch die Zerstörung Jerusalems ihre Wirklichkeit, durch die Emanzipation überdies auch noch die portative Wirklichkeit, die sie sich als Ersatz der realen geschaffen hatten, verloren. Das Ideal des Zionisten ist die Wiederherstellung der jüdischen Wirklichkeit. Diese neue jüdische Wirklichkeit schilderte nun Dr. Ascher; er stellte die neue politische Wirklichkeit dar, die wirtschaftliche und die kulturelle. Es war ein umfassendes, wohlgegliedertes Bild, das Dr. Ascher aus seiner genauen und überlegenen Kenntnis Palästinas und des Lebens des neuen Jischuw vor seinen Zuhörern entrollte, welche ihm hiefür mit herzlichem Beifall dankten.

Böhmen:

Brüx. Im Verfolge der Ijaraktion sowie einem Wunsche unserer Freunde in Oberleutensdorf Rechnung tragend, veranstaltete der Volksverein „Zion", Brüx, im Hotel „Drei Linden" in Oberleutensdorf eine Versammlung, zu welcher Herr Dr. Carniol in liebenswürdigster Weise die Erstattung des Referates übernahm. Der Besuch der Versammlung war als ein sehr guter zu bezeichnen und es kann ohne Uebertreibung gesagt werden, daß die Darlegungen des Redners den Zuhörern ein sehr eindrucksvolles Bild des Themas „Die weltgeschichtliche Mission des Judentums" brachte. Herr Dr. Carniol verstand es aber auch, dem Publikum diesen Vortrag zu einem Ereignis zu machen. Die Debatte, an der sich neben dem Referenten u. a. die Herren Oskar Schindler, Dr. Franz Kohner sowie der Vorsitzende beteiligten, bewegte sich auf einem sehr hohen Niveau. Herr Oskar Schindler sprach über die Assimilation, doch konnte man seinen Ausführungen trotzdem die große Liebe für das Judentum anhören. Herr Rudolf Klein, der den Vorsitz mit viel Geschick führte, apostrophierte den Vortrag sehr treffend als eine direkt wissenschaftliche Abhandlung, die aber dessen ungeachtet allen Zuhörern leicht verständlich war. Die Versammlung dauerte bis ¼12 Uhr und brachte an den anwesenden Obmann des Volksvereines den Wunsch zum Ausdruck, recht bald einen weiteren Vortrag, der gewiß noch besser besucht sein wird, zu veranstalten. Diesem Wunsche wird natürlich auch ehestens entsprochen werden.

Brüx. Im Rahmen der Ijaraktion sprach hier Herr Professor Artur Freud zum Thema „Die Erfolge des Zionismus und seine Ziele". Der Redner verstand es, durch seine treffenden und überaus geistreichen Ausführungen die sehr gut besuchte Versammlung zu begeistern und im Banne zu halten. Eine rege Debatte sowie schriftlich einlaufende Anfragen an den Referenten brachten dem Publikum die ihm notwendig erscheinenden Ergänzungen zu dem Referate. Im Anschlusse an die Versammlung, die bis 11 Uhr nachts währte, fand eine Vorstandssitzung des Volksvereines statt, in der Herr Professor Freud ein Bild des hiesigen Judentums und der Vorgänge innerhalb desselben erhielt und so in die Lage versetzt wurde, der Sitzung entsprechende Vorschläge zu unterbreiten. Die Aussprache, an der sich fast alle Vorstandsmitglieder beteiligten, brachte manche gute Anregungen, deren Verwirklichung hoffentlich nicht lange auf sich warten lassen wird.

Komotau. Im Rahmen der Ijaraktion sprach bei uns in einer gut besuchten Versammlung Herr Professor Freud. — Am 29. Mai wird wieder Frau Dr. Mirjam Scheuer, welche hier schon einen großen Kreis von Anhängern hat, in Komotau sprechen, und zwar diesmal als Gast des jüdischen Volksvereines Theodor Herzl. Dem Vortrage sehen alle Kreise mit großem Interesse entgegen. Mit einer besonders gelungenen Veranstaltung, einem Theaterabend, trat vorige Woche der jüdische Wanderbund (Techeleth Lawan) vor die Oeffentlichkeit. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß in Komotau bisher wenige Veranstaltungen auf einem so hohen künstlerischen Niveau standen. Die Darstellung des ersten Aktes der „Familie Zwi" von D. Pinski hätte jedem Ensemble von Berufsschauspielern Ehre gemacht. Jeder einzelne Darsteller wurde seiner Rolle gerecht. Eine Glanzleistung bot Herr Hans Lingg als „Ruben", ebenso als „Isaac" in den nachfolgenden, von ihm selbst verfaßten „Bildern aus dem Leben des jüdischen Volkes". Herr Ling, der auch die Regie führte, hat in unermüdlicher Arbeit aus den gänzlich ungeschulten Kräften schauspielerische Leistungen ersten Ranges herausgeholt, mit den geringsten Mitteln Bilder von wunderbarer Schönheit auf die Bühne gestellt und durch sein künstlerisches Empfinden eine weihevolle Stimmung in ein bunt zusammengewürfeltes, Amüsement suchendes Publikum gezaubert. Die Wirkung der beiden Stücke in dieser Darstellung war stärker als alle Propagandareden. Nicht unerwähnt darf das gefühlvolle Violinspiel unserer heimischen Violinvirtuosin Gg. Frau Ella Konirsch und ihres diskreten Begleiters Herrn Dr. Seligmann bleiben. Der materielle Erfolg zugunsten der Ferialsendung des Techeleth Lowan war gut, aber nicht zufriedenstellend.

Postelberg. Am Sonntag, den 16. Mai, fand hier eine Agitationsversammlung statt. Der Abend wurde von Dr. Neubauer eingeleitet, der die vollständige Aufsaugung der zionist. Energien durch die dringende Arbeit für unsere Fonde bedauerte. Sodann hielt Ing. Ed. Thein, Aussig, das Referat über „Geschichte und Sinn der letzten 100 Jahre". Die Versammlung war gut besucht. Die Ausführungen Ing. Theins übten bedeutenden Eindruck und versprechen die besten Folgen für unsere weitere Arbeit.

Reichenberg. Im Rahmen der Ijar-Aktion fand am 13. Mai 1926 ein sehr gut besuchtes Meeting statt, in welchem Dr. Josef Carniol über „Die weltgeschichtliche Sendung des Judentums" und Dr. Paul Löwy über „Die Schicksalstragödie des jüdischen Volkes" sprachen. In ihren gedankenreichen Ausführungen besprachen die Redner den historischen, ethischen und politischen Sinn des Zionismus und gaben so einen Rückblick und Ausblick in Schicksal und Sendung des Judentums. Die Ausführungen der Redner machten auf die Zuhörer starken Eindruck. — Am 15. Mai l. J. wurde der Palästinafilm vor einer sehr zahlreichen Zuhörerschaft vorgeführt. Einleitend hielt Frl. Grete Kovács einen instruktiven Vortrag. — Am 27. Mai l. J. spricht Arnold Zweig.

Saaz. Am 8. Mai sprach Herr Prof. A. Freud aus Wien über das Thema „Für und wider den Zionismus". Durch rührige Propaganda gut vorbereitet, hatte dieser Vortrag einen außerordentlich starken Besuch, auch seitens der Nichtzionisten, aufzuweisen. Prof. Freud fesselte durch seine glänzende Rede und wurde am Schlusse seiner Ausführungen durch lebhaften Beifall belohnt.

Mähren:

Brünn. Im Rahmen der Ijaraktion fanden in der letzten Zeit einige Vorträge in Brünn statt, die von einem gewissen allgemeinen Interesse sind. Zunächst sprach am 8. Mai in einer Versammlung der jüdischen Aerzte von Brünn Dr. Alfred Löwy aus Wien über seine Beobachtungen auf einer kürzlich unternommenen Studienreise im nahen Orient und Palästina. Er verstand es, in außerordentlich lebendiger und wirkungsvoller Form ein Bild des heutigen Palästina zu entwerfen und ging natürlich besonders auf die für Aerzte interessanten Fragen ein (vorhandene sanitäre Einrichtungen, Spitäler, Forschungsinstitute, Aussichten für nach Palästina auswandernde Aerzte). — Am 15. Mai referierte in einer im Festsaale der Handels- und Gewerbekammer abgehaltenen Versammlung der jüdischen Kaufmannschaft Kommerzialrat Max Klein, der bekannte Industrielle aus Wien. Er behandelte die Wirtschaftsfragen des Palästinaaufbaues und seine Ausführungen, die man sonst gewöhnt ist. Klein hat das Land gemeinen, entweder übermäßig optimistischen oder durchaus resignierten Darlegungen über diese Fragen, die man sonst gewöhnt ist. Klein hat das Land mit den Augen eines praktischen Kaufmannes gesehen, er unterstreicht die Schwierigkeiten und die Grenzen palästinensischer Wirtschaftsmöglichkeiten, weiß aber auch die günstigen Seiten glaubhaft zu machen. Wer zu dem Vortrage gekommen war mit der Erwartung, hier Wirtschaftspolitik à la Jabotinsky oder glanzvolle Bilder der künftigen Wirtschaftsgröße Palästinas vorgetragen zu hören, mußte enttäuscht sein; demjenigen aber, der wissen wollte, wie ein großzügiger und erfahrener Kaufmann über Möglichkeiten der nahen Zukunft denkt und zu einem wirtschaftlich orientierten Publikum spricht, dem gab der Vortrag eine Fülle von Anregungen und Belehrungen. — Am 20. Mai sprach Dr. Egon Michael Zweig vom Hauptbureau des Keren Kajemeth in Jerusalem über „Palästinaregierung und Bodenfrage". Er rollte das ganze politische Problem Palästinas auf und behandelte die Bodenfrage nur als einen kennzeichnenden Teil des ganzen Komplexes politischer Fragen des Palästinaaufbaues. Seine souveräne Beherrschung des Gegenstandes, seine vorsichtige Abwägung von Forderungen und Möglichkeiten, seine liebenswürdige Kunst der Darstellung machen Zweig auch dort, wo er rein informativ spricht, zu einem überaus wirkungsvollen Propagandisten. Sein Vortrag wurde von der Brünner Lokalkommission des Keren Kajemeth veranstaltet und zog, wie auch die beiden früher erwähnten, in erheblichem Maße auch ein solches Publikum an, das sonst zionistischen Vorträgen fern zu bleiben pflegt.

Freistadt. Am Sonntag, den 9. Mai, um 10 Uhr vormittags fand unter starker Beteiligung der hiesigen Judenschaft die konstituierende Generalversammlung des zion. Vereines Achduth statt. Der Vertreter des zion. Zentralkomitees in Mähr. Ostrau, Herr Fränkel, der als Gast anwesend war, gab in seinem Vortrage einen kurzen Rückblick über die Entwicklung des Zionismus, seine politischen Erfolge, sowie die gegenwärtige Situation des Palästina-Aufbaues und entwarf sodann in großen Zügen das Arbeitsprogramm, das die neue Ortsgruppe zu erfüllen haben wird. Die Versammlung leitete Herr Dr. Teitelbaum. Er dankte zunächst Herrn Fränkel für seinen Vortrag und forderte sondann die Anwesenden zu intensiver Arbeit auf. Die statutengemäß vorgenommene Wahl des Ausschusses hatte ein sehr befriedigendes Ergebnis und es steht zu erwarten, daß Freistadt nun gleichfalls eine aktiv arbeitende Ortsgruppe des zion. Zentralverbandes sein wird. Die Konstituierung des gewählten Ausschusses findet in den nächsten Tagen statt.

Proßnitz. Am 8. Mai veranstaltete die hiesige zionistische Ortsgruppe im Rahmen der Ijaraktion im großen Tempel eine Festversammlung, die mit dem meisterhaften Vortrage des Kapitels 37 Ezechiel durch Herrn Dr. Viktor Weißmann eröffnet wurde. Hiernach ergriff das Wort der Festredner Herr Rabbiner Dr. Leopold Goldschmied, welcher zum Thema „Der Zionismus der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft" sprach. Die Festrede des beliebten Predigers, die in rethorischer Hinsicht und auch inhaltlich zu seinen besten gehört, wurde von dem zahlreichen Publikum mit vollem Verständnis aufgenommen, hinterließ einen tiefen Eindruck und gab Anregung zu späteren Diskussionen. — An demselben Tage, einige Stunden später, veranstaltete der Gesellschaftsklub der Tschechojuden im Národní dům in Proßnitz die Vorstellung „Mosche und Rezi". Von den Proßnitzer Juden erschien bis auf einige konfessionslose Tschechen „jüdischen Ursprunges" niemand. So gab dieser Anfang des „Niederreißens der Scheidewände" nur Anlaß zu einigen antisemitischen Witzen.

Sternberg. Am 16. Mai fand hier ein Vortrag des Herrn Ing. Stapler über „Kolonien in Erez Israel" mit Lichtbildern statt, der größten Beifall fand.

Wagstadt. Im Rahmen der Ijaraktion veranstaltete der zion. Volksverein „Hatikwah" am 12. d. M. eine Versammlung, in welcher Herr Friedrich Fränkel vom zion. Exekutivkomitee in Mähr. Ostrau einen Palästina-Lichtbildervortrag hielt. Der Vorsitzende, Herr Dr. R. Hirsch, dankte dem Vortragenden für seine interessanten Ausführungen und appellierte an die Anwesenden, sich in stärkerem Maße als bisher an der Arbeit zu beteiligen. Die am folgenden Tage durchgeführte Einheitsaktion hatte ein sehr günstiges Ergebnis und hat Wagstadt in die Gruppe jener Orte eingereiht, die ihre finanzielle Pflicht gegenüber dem zion. Zentralverband voll erfüllen.

Slowakei:

Bericht der Kreisleitung. Neben den anderweitig gemeldeten Veranstaltungen wurden in den Ungarisch sprechenden Gegenden eine Anzahl erfolgreicher Besuche absolviert, und zwar durch Ing. Strauß in Parkan, Ipolské Šahy, Banská Štiavnica, Levice, von Dr. Mechner in Zvolen, Levice, Stupava, von Herrn Lemberger in Dunajská Streda u. a. m. Es ist zum erstenmal gelungen, den größten Teil des Ungarisch sprechenden Grenzstreifens der Slowakei von Bratislava bis Plešivec planmäßig durchzuarbeiten und eine ganze Anzahl neuer Positionen hier zu erobern.

Bratislava. Zum Abschlusse der Ijaraktion fand am Sonntag, den 16. Mai, im Tatrakino ein großes Propagandameeting statt. Der Vorsitzende des rührigen Vereines Ahavath Zion, Herr Harry Bletweiß, eröffnete das Meeting mit einer Ansprache, in der er den Gedanken des Schekels besonders hervorhob. Er überbrachte der Versammlung die eben eingelangte Nachricht vom Hinscheiden Sir Stuart Samuels, den das Auditorium durch Erheben von den Sitzen ehrte. Herr Dr. Leo Sipos sprach über die Aufgaben des Idealisten in einer materialistischen Zeitepoche. Professor Oskar Rabinowicz, Brünn, mehrmals von starkem Applaus unterbrochen, entrollte mit packender Rethorik ein Bild von der Idee und den Erfolgen des Zionismus. Die hierauf folgende Rede von Dr. Hugo Herrmann, ein Kabinettstück an Ideengehalt und geistreicher Durchführung, zeigte den seelischen Zwiespalt des zeitgenössischen Juden und seine Ueberwindung durch den Zionismus, der die zwei neuen Typen des großen Führers und des Chaluz hervorgebracht hat. Der letzte Redner, Dr. Ernst Mechner, Mähr.-Ostrau, führte das Thema zum Aktuellen zurück, indem er sich, anknüpfend an die Stellungnahme zionistischer Kreise zum Palästinavortrage des Rabbiners Hirschler, energisch gegen jene Kreise wendete, welche unter Vorschützung religiöser Motive den Aufbau verzögern und verhindern.

Ipolské Šahy. Unser Ort wurde von Herrn Ing. Strauß besucht, der die Vorarbeiten zur Gründung einer Ortsgruppe durchführte, deren Konstituierung anläßlich des am Sonntag, den 16. Mai, stattgefundenen Vortrages von Herrn Dr. Arpad Kondor, Bratislava, in die Wege geleitet wurde. Wir hoffen, daß durch die Arbeit dieser beiden Gesinnungsgenossen eine Bresche in das ungarisch-assimilatorische Denken der hiesigen, bisher noch von der zionistischen Idee nicht erreichten Juden geschlagen wurde, da besonders Herr Dr. Kondor in seinem Vortrage die Ideen des Zionismus in der markantesten Weise hervorzuheben verstand. Die für die nächst Folgezeit notwendige Arbeit setzt mit der Schekelaktion ein.

Lučenec. Der zionistische Werbemonat zeitigte in den ungarisch sprechenden Gegenden der Slowakei eine rege Propaganda-Tätigkeit, die uns bemerkenswerter ist, als die magyarisch sprechenden Kreise den Zionisten bisher verschlossen waren. Die Gömörer und Nográder Gegend wurde von Ing. J. Strauß, Prag, bereist, in Lučenec und Rimavská Sobota fanden große Meetings statt, bei welchen Ing. Strauß, Ing. J. Nagy, Dr. Viktor Seitz, Lučenec, und Dr. E. Mechner, Mähr. Ostrau, Ansprachen hielten.

Piešťany (Slovensko). Die Ijaraktion des hiesigen Vereines hat eine unerwartete angenehme Bereicherung durch das jüdische Theater „Habimah", welches hier zwei Gastspiele im Kurtheater absolvierte, erfahren. Zur Aufführung gelangte die „Polnische Chassyne" und An…skys „Dybuk". Der durchwegs guten, stellenweise hervorragenden Aufführung, ging ein Prolog des Regisseurs voraus, welcher in einem längeren, in einem klassischen Deutsch gehaltenen Vortrage die Bedeutung der jüdischen Bühne überhaupt und des Dybuk insbesondere erklärte. Die starke, dramatische Wirkung des Stückes und der Aufführung kennzeichnet am besten der Umstand, daß einzelne Szenen vom lauten Schluchzen aus dem Publikum fast gestört wurden, und als das Publikum, dem Theater kommend, am Hotel „Royal" vorbeiging, wo gerade eine Tanzreunion abgehalten wurde, der tanzenden Paare ansichtig wurde, dieses sozusagen als eine Verletzung ihrer Gefühle empfand. Ein gut besuchtes Haus honorierte mit nicht endenwollenden Beifallsstürme das Dargebotene. Es ist nur schade, daß die Gesellschaft nicht genügend Propaganda entfaltet und die bestehenden Einnahmemöglichkeiten nicht voll zur Geltung kommen.

Považská-Bystrica. Anläßlich der Ijar-Aktion hielt am 2. d. M. in der hiesigen Ortsgruppe Herr Gg. Seginer aus Sučany einen zionistischen Vortrag. Das zahlreiche Publikum wie auch die hier lagernde Chaluzim-Gruppe bedachten mit Beifall die Ausführungen des Redners, der Erez Israel persönlich besucht hat.

Senec. Obwohl nur die Teilnahme der Ausschußmitglieder erwartet wurde, versammelte sich in unserer, durch den Ijarvortrag der Herren Quastler und Müller aufgepulverten Gemeinde am 17. Mai eine große Menge zur Konstituierung der Zionistischen Ortsgruppe „Emunah", in Anwesenheit der Herren Dr. Mechner, Mährisch-Ostrau und JUC. Löbl, Bratislava. Nach eingehender Besprechung aller organisatorischen Arbeiten, zu welchen auch die Gründung eines Schomer gehört, welche durch einen Besuch vom Schomroth, unter Führung von Herrn Groß, Bratislava, am letzten Sonntag aufs beste propagiert wurde, setzte die Werbeaktion mit bestem Erfolg ein.

Szered. Anläßlich des Ijar-Monates veranstaltete die Ortsgruppe Trnava mit der Frauenorganisation gemeinsam am 24. April einen Vortragsabend, um in Szered eine Ortsgruppe zu gründen. Durch Frau Edmond Schulhof wurde eine große Propagandaarbeit geleistet, wobei sie von den Herren H. Müller und Josef Brandspiegel sehr unterstützt wurde. Herr Alexander Adler (Trnava) wies auf die großen Ziele des Judentums hin und zeigte den Weg, auf welchem wir gehen wollen und müssen. Sein Vortrag machte einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer. Frl. Hanna Heilpurn forderte die Frauen zur Mitarbeit auf, da neben dem Manne auch die Frau einen Teil der Arbeit übernehmen müsse. Nachher hielt Herr Apotheker Gedaljak Zwie Weber einen Begeisterung erweckenden Vortrag, — hebräisch und deutsch —, im welchem er die Judenfrage wie auch die zionistische Bewegung von allen Seiten erörterte. In packender Weise forderte er die Anwesenden — zum Selbstbewußtsein erwachenden Juden —, zur Mitarbeit auf. Er beleuchtete die Frage der Assimilanten, denen das erhabene Ideal des jüdischen Volkes bisher fremd geblieben ist, wie auch die Palästinafrage, sowohl wirtschaftlich, moralisch, wie national und vom sozialen Standpunkte. Nach Schluß der Vorträge wurde mit Hilfe des Frl. Heilpurn die Gruppe der Frauenorganisation gegründet. Als Präsidentinnen wurden gewählt: Frau Edmond Schulhof, Frau Böske Reichmann; Sekr.-

tärin: Frau Elsa Reiter; Kontrollorin: Frau Vera Friedländer; Kassierin: Frau Margit Braun und außerdem aus 45 Damen der Ausschuß gewählt.

Stupava. Am 15. Jjar 5686 (29. April) hielt Herr Dr. Béla Beer, Bratislava, einen Vortrag, dessen Inhalt den derzeit im orthodoxen Judentume der Slowakei herrschenden Meinungsverschiedenheiten entsprechend aufgebaut war.

Stupava. Am 6. Mai (22. Jjar 5686) sprach Herr Dr. Ernst Mechner, Mährisch-Ostrau, im Rahmen der Jjaraktion über „Sinn und Bedeutung der zionistischen Organisation". Der über eine Stunde währende Vortrag hat durch seinen Aufbau und durch inhaltliche Fülle an originellen Gedanken auf die zahlreich erschienenen Zuhörer einen tiefen Eindruck gemacht.

Zlaté Moravce. Ein Besuch von Dr. Mechner, Mährisch-Ostrau, vereinigte zu einer Besprechung eine Anzahl treuer Gesinnungsgenossen unseres Ortes, die trotz der besonders schwierigen Verhältnisse hier doch mit einem Fortschritt unserer Arbeit rechnen. Als Resultat der Besprechung wurde sofort die Schekelaktion eingeleitet und die Placierung weiterer Büchsen beschlossen. Eine in Kürze vorgesehene Filmaufführung soll der öffentlichen Propaganda dienen.

Karpathorußland:

Beregszász, 9. Mai. Zum zweitenmal, anläßlich der Jjaraktion, wurde heute abend eine Massenversammlung einberufen, in welcher Herr Dr. Ludwig Gottesmann, Košice, und Herr Eisig Springer, Prešov, das Wort ergriffen. Nach kurzer Begrüßung durch Herrn Hartmann, Beregszász, sprach Herr Dr. Gottesmann über Vergangenheit und Gegenwart des jüdischen Volkes. Darauf sprach, lebhaft applaudiert, der hier sehr geschätzte und gern gesehene Distriktsleiter, Herr Eisig Springer, Prešov. Er sprach über den Kern- und Kultimationspunkt der zionistischen Aufbauarbeit, über Erez Israel. Verdienter Beifall lohnte dem Redner seine prachtvollen Schilderungen.

Černi-Ardé. Unsere Gemeinde hatte am 27. April die Herren Eisig Springer und Fischl Hartmann, Beregszász als Gäste bei sich. Herr Samuel Schorr begrüßte die sehr zahlreich Erschienenen. Alsdann sprach Herr Hartmann über Ziel und Zweck der Jjar-Aktion. Schließlich ergriff Herr Eisig Springer das Wort. Als erfreuliches Ergebnis der machtvollen Kundgebung wurde in unserem Orte sofort eine zionistische Ortsgruppe unter dem Namen „Haschachar" gegründet, an deren Spitze Herr Samuel Schorr steht.

Dolha. In unserer Gemeinde fand am 28. April aus Anlaß der Jjar-Aktion im Beth Hamidrasch eine außerordentlich gut besuchte Versammlung statt. Eisig Springer wußte den Versammelten die Ideale von Zion und der Auferstehung unseres leidenden Volkes, näher zu bringen. Begeisterter Beifall lohnte dem Redner. Unter dem Namen „Ahavath Zion" wurde eine Ortsgruppe ins Leben gerufen, an deren Spitze Herr Pinchas Kerschenbaum steht

Jasina. Auch hier fand heute anläßlich der Jjaraktion eine ungewöhnlich stark besuchte Massenveranstaltung statt. Als Redner waren erschienen die Herren Eisig Springer, Prešov, und Ferenc Weiß, Sevljus. Nach einleitender Begrüßung des Herrn Dr. Rudolf Bach, Jasina, sprach Herr Ferenc Weiß über die Wichtigkeit der jüdisch-nationalen Bewegung. Darauf sprach Herr Eisig Springer. Stärkster Beifall wurde beiden Rednern zuteil.

Kiral-Háza. Am 27. April erschienen aus Sevljus einige Herren in unserem Orte, um in einer Versammlung anläßlich der Jjar-Aktion zu sprechen. Herr Weißberger hatte alle Vorkehrungen hierzu getroffen. Der Rabbiner hingegen verkündete beim Abendgebet, der Einladung der zionistischen Versammlung keine Folge zu leisten. Trotz dieses Verbotes war zur Versammlung am Abend eine ansehnliche Zuhörerschaft erschienen. Der Redner, Distriktsleiter, Herr Eisig Springer aus Prešov, verstand es den Versammelten ein anschauliches Bild der zionistischen Bewegung vor Augen zu führen. Es folgte noch eine interessante Aussprache, in deren Verlauf die Gründung einer zionistischen Ortsgruppe beschlossen wurde.

Rahovo, 11. Mai. Im Rahmen der Jjaraktion fand heute nachmittags in unserem Orte eine außerordentlich gut besuchte Versammlung statt. Nachdem Herr Dr. Samu Andor, Rahovo, die Anwesenden begrüßt hatte, erteilte er das Wort dem Herrn Schönberger aus Užhorod, welcher den Zuhörern die Bedeutung der zionistischen Bewegung vor Augen führte. Alsdann ergriff Herr Eisig Springer, Prešov, das Wort zu einer temperamentvollen Rede. Voller Begeisterung schloß die Versammlung.

Užhorod. Im weiteren Verlaufe der Jjaraktion fand am 9. Mai, nachmittags, in unserer Stadt ein Massenmeeting statt. Es erschienen als Redner die Herren Dr. Ludwig Gottesmann, Košice, und Distriktsleiter Eisig Springer, Prešov. Nachdem Herr Dr. Juskovics, Užhorod, die in großer Zahl Erschienenen mit warmen einleitenden Worten begrüßt hatte, ergriff Herr Dr. Gottesmann das Wort. Dann sprach Herr Eisig Springer. Allen Rednern wurde herzlicher Beifall zuteil und unter großer Begeisterung endete die machtvolle Kundgebung.

★

Die Reden Dr. L. Singers und Dr. Max Brods in Mähr.-Ostrau.

Die Reden Dr. Singers und Max Brods in M.-Ostrau haben in weiten Kreisen lebhaften Widerhall gefunden; auch die tschechische Presse hat sich mit ihnen beschäftigt. Es dürfte daher interessieren, näheres über die Ausführungen unserer beiden Führer zu erfahren.

Dr. Singer

erläuterte in seinem „Sionism — budoucnost židovstva" betitelten Vortrag das moderne jüdisch-zionistische Problem als das Streben nach dem Wiederaufleben des jüdischen Volkes und seiner Kultur auf seinem alten Boden in Palästina. Das Judentum hat genügend Kräfte, um der Welt noch etwas Eigenjüdisches zu geben. Nach der Ghettozeit war die Emanzipation gekommen, die den Verzicht auf die eigene Nationalität, die Assimilation, anstrebte. Aber es hatte nicht nur die Aufnahmsfähigkeit der verschiedenen Völker für die Juden ihre Grenze, sondern die Assimilanten selbst waren nicht imstande, die Probleme vom Standpunkt des betreffenden fremden Kulturkreises aus zu betrachten, sondern immer wieder nur vom jüdischen, sie strömten in alle irgendwie liberal aussehenden Parteien und diskredidierten sie so als Judenschutztruppen. So war es der Assimilation nicht gelungen, die jüdische Frage zu lösen. Die dritte Phase der jüdischen Geschichtsentwicklung, der Zionismus seit Herzl, stellt die positive Lösung der Judenfrage dar, die Ermöglichung des eigenen Kulturlebens auf eigenem Boden. Die Grundlage hiefür ist die Erweckung des Nationalbewußtseins, das allein schon die Tatsache des jüdischen Volkstums beweist. Balfour-Deklaration, Uebernahme Palästinas durch den Völkerbund, Uebergabe des Mandats an England, die Anerkennung der Deklaration durch alle Völker der Erde (also die Erfüllung von Herzls Charter) das sind die weiteren Etappen in der so raschen Entwicklung nach dem Kriege. Das jüdische Volk, dem bisher immer nur Schlechtigkeiten einzelner voll angerechnet, während die großen Taten seiner Angehörigen den anderen Völkern zugeschrieben wurden, will nun durch wertvolle jüdische Arbeiten, die aller Welt zu gute kommen, dieselbe Achtung gewinnen, wie sie andere Völker genießen. Das ist das Ziel des Zionismus. Der Redner wendet sich dann an die tschechische Oeffentlichkeit. Die Tschechen stehen im allgemeinen den Bestrebungen der Zionisten günstig gegenüber. Doch finden sich mitunter bei einzelnen Parteien, insbesondere auch in Ostrau, feindselige Stimmen. Diesen Kreisen ruft der Vortragende zu, daß gerade die Tschechen, die ihren Staat aufgerichtet haben, die tiefe sittliche Grundlage des jüdischen Strebens anerkennen müssen, nach 2000jähriger Loslösung vom eigenen Boden dort eine neue Wirklichkeit zu schaffen. Am allerwenigsten aber dürfen Juden, Assimilanten, solche jüdische Bestrebungen stören. Ein derartiger Kampf gegen den Zionismus ist ein Kampf gegen die sittliche Idee und daher sittlich schlecht. Es ist zwar auch Assimilation mitunter gelungen, aber bei einzelnen, die, in fremed Umgebung versprengt, unwillkürlich in dem andern, etwa tschechischen Kulturkreis aufgegangen sind. Jedoch Assimilation als Programm ist ein Widerspruch in sich. Die einzige Betätigung der tschechischen Assimilanten besteht darin, daß sie gegen den Zionismus sprechen. Worüber würden sie reden, wenn es keinen Zionismus gäbe? In der Polemik der tschechischen Assimilanten spielt der Vorwurf eine große Rolle, daß die Juden vielfach durch den Gebrauch der deutschen Sprache geradezu eine Illoyalität begehen. Demgegenüber kann ruhig festgestellt werden: Die zionistische Bewegung in der Tschechoslowakei (wie überall) ist durchaus loyal, sie hat sich vom ersten Tage an bedingungslos zum tschechoslowakischen Staat bekannt und dadurch viel zu seiner Festigung beigetragen. Die großen tschechischen Männer sind auch Freunde der jüdischen Sache. Jeder Vorwurf der Assimilanten oder ihnen nahestehender Kreise ist aber auch sonst unsinnig. Da ein Teil der Juden seit jeher die deutsche Sprache gebraucht, kann doch ein verständiger Mensch nicht erwarten, daß sie von heute auf morgen eine andere Sprache annehmen, das ist ja schon physisch unmöglich. Das bloße Vorhandensein des tschechoslowakischen Staates bewirkt naturnotwendig, daß die Juden in dem Maße, als es die einzelnen physisch vermögen, sich die tschechische Sprache aneignen; das ist eine ganz zwangsläufige Entwicklung, da brauchen wir nicht die tschechischen Assimilanten als Mittler. Wir Juden richten uns unser Verhältnis zu den Tschechen schon selber. Der Redner schließt seine bedeutsamen Darlegungen mit der Aufforderung an alle Juden, welcher Partei immer sie angehören, den Palästinagedanken in sich aufzunehmen.

Hierauf ergreift

Max Brod

das Wort zu seinem Vortrag: „Jüdische Renaissance einst und jetzt". Nach den politischen Darlegungen des Vorredners betrachtet Max Brod die Frage als Künstler, als Kulturschilderer. Der Zionismus wird als Renaissance des jüdischen Volkes bezeichnet, sowie man etwa von einer tschechischen, polnischen u. dgl. Renaissance spricht, weil alle diese Völker ihre staatliche Selbständigkeit wieder erlangt haben. Alle diese Renaissancen führen die moralische Berechtigung ihrer Ansprüche auf ihre Lage in den Staaten zurück, zu denen sie früher gehört haben (z. B. im alten Oesterreich) und die moralische Grundlage ist tatsächlich ein gleicher, gemeinsamer Zug in allen Renaissancen. Trotzdem vergleicht der Redner die jüdische Renaissance nicht mit diesen anderen Bewegungen, denn diese Völker hatten nur für kurze Zeit ihre staatliche Selbständigkeit eingebüßt, die Juden aber sind ein Unikum unter den Völkern, indem sie zweitausend Jahre in Unterdrückung gelebt haben und jetzt erst zur Selbständigkeit erwachen. Es hat allerdings auch in diesen vergangenen Zeiten einzelne gegeben, die mehr als Sonderlinge, gelegentlich als Messiase angesehen wurden und die an die jüdische Selbständigkeit dachten. Jedoch war unsere Geschichte im allgemeinen eine Passivgeschichte gegenüber den anderen Völkern, keine Aktivgeschichte. Die richtige Parallele zur jüdischen Renaissance liegt nach Brods Meinung weiter zurück, es ist die Renaissancebewegung des 14. und 15. Jahrhunderts, die damals eine vollkommene Aenderung der menschlichen Seele mit sich brachte. Damals stürzte das Mittelalter mit seiner ständischen Gebundenheit (die für den einzelnen mitunter auch ein Vorteil war), und seiner geistigen (kirchlichen) Unfreiheit, die kein freies Denken kannte und die wir heute als Nachteil anzusehen geneigt sind. Technische Erfindungen waren der letzte Anstoß zu jenen tiefgreifenden, auch seelischen Umgestaltungen. Die Erfindung des Schießpulvers vernichtete die alten Privilegien der ritterlichen Gesellschaft. Die kostspielige Ausrüstung des Reiters und Ritters wurde fast unnütz gegenüber dem viel billigeren Gewehr des gemeinen Fußsoldaten, der nunmehr auch seine Bedeutung im Kriegsdienst hatte. So begann ein enngeheure Demokratisierung, die Macht der „unteren" Volksschichten wurde gehoben. So erweiterte sich der menschliche Kreis. Dazu ermöglichte die Erfindung des Kompasses die Fahrt auf dem offenen Meere und damit die Entdeckung neuer Erdteile. Eine dritte Erfindung, die der Buchdruckerkunst, sorgte dafür, daß dieses Hochgefühl der menschlichen Würde und Freiheit sich überall durchsetzen konnte. Sie warf Bildung in die Massen, die Buchdruckerkunst erst ermöglichte den Kampf gegen die alles beherrschende Kirche und half so, den alten Bau des Mittelalters zu stürzen und eine neue Menschheit heranzubilden. Dann brachten die neubewunderten antiken Statuen den Menschen einen neuen Schönheitsbegriff, die freie Nacktheit der griechischen Schönheit gegenüber der gotisch düsteren Strenge. Darum hat diese Bewegung, die die Menschheit zum neuen Leben, zu neuen Idealen erwachen ließ, auch einen schönen Klang, wenn man auch ihre Schattenseiten nicht übersehen darf. Der alte Glaube wankte, Zweifelsucht erregte in den Seelen oft schmerzlichen Zwiespalt, wie ihn z. B. die Werke Michelangelos zeigen. In jener großen Zeit scheint das Judentum gerade noch tiefer ins Ghetto gedrängt. Kolumbus, der damals für Spanien neue Kontinente entdeckte, erscheint nach neuen Forschungen als Jude (Maranne) und es ist so im höchsten Sinne geschichtlich tragisch, daß gerade ein Jude das Gold verschafft hat, mit dem von Spanien aus die Gegenreformation ins Werk gesetzt, die Juden unterdrückt, ausgetrieben und fast vernichtet wurden. Zu all dem findet der Vortragende heute eine Analogie. Warum ist es erst heute und nicht früher zu dieser jüdischen Renaissance gekommen? Schon Herzl hat gesagt, daß der Zionismus ein Transportunternehmen wäre. Noch vor hundert Jahren wäre ein Uebersiedlung im großen unmöglich gewesen, heute geht eine Uebersiedlung von Hunderten und Tausenden anstandslos vor sich. Und bald werden nicht nur jüdische Gemeinden, sondern jede jüdische Familie durch Verwandtschaft, durch das Blut mit Palästina verbunden sein. So wie damals die Menschen die Seele neu entdeckten, und technische Erfindungen dazu kamen, so auch heute. Die internationalen Zusammenhänge der Juden sind größer als je. Während einst die Nachricht vom Auftreten eines Sabbatei Zewi Monate und Jahre brauchte, um verbreitet zu werden, umspannen heute Telegraph und Radio die ganze Welt. Was heute irgendwo geschieht, z. B. in Palästina, geschieht gleichsam überall. Erst eine solche Zeit der Technik hat z. B. die große amerikanische Welthilfsaktion nach dem Kriege möglich gemacht. Immer deutlicher wird es unter den Juden, daß wir zwar selbstverständlich die loyalsten Bürger unseres Staates sind, daß aber eine enge Gemeinsamkeit mit dem jüdischen Schicksal auf der ganzen Welt besteht. Die Zerstreuung ist gleichsam überwunden durch die Fortschritte der Technik. Das ist die technische Seite der Renaissance. Dazu kommt die seelische Seite. So wie sich damals die Menschheit im Humanismus den Besitz der Ahnen, der Antike, wieder aneignete, so zeigt sich auch unter uns Juden heute das Bestreben, uns mit der Sprache, mit der Vorstellungswelt unserer Ahnen wieder vertraut zu machen. Wir sind darin noch weit von der Vollendung entfernt, aber es wird heute nicht mehr als Schande empfunden, daß allenthalben in der Literatur wieder auch jüdische Stoffe behandelt werden. Auch in der Musik jüdischer Musiker kann man ein spezifisch jüdisches Elemen tfeststellen. Heute anerkennen insbesondere auch große tschechische Gelehrte die kulturelle Seite der jüdischen Renaissance. Die Renaissance war im wesentlichen eine weltliche Bewegung, gegen die Kirche gerichtet. In gewissem Sinne haben wir heute etwas ehnliches, insofern, als wir heute die jüdische Frage in erster Linie als Volksfrage ansehen, während das Judentum früher bloß als Konfession bestanden hat. Dadurch wird die Rolle der Religion nicht etwa verkleinert, sie spielt im Gegenteil im Volkstum eine große Rolle. Noch heute haben wir die Aufgabe, uns die Ideale unserer Propheten nahezubringen. Auch ein Hus war ebenso der politische wie der religiöse Führer seines tschechischen Volkes, seine Mission betraf das Ganze seines Volkstums. So bleibt auch der Zionismus nicht bloß bei den politischen Worten des Alltags stehen, sondern er zielt auf die ewigen Werte des Volkes und der Menschheit hin. Die jüdische Renaissance ereignet sich vierhundert Jahre später als die der anderen Völker. Das ist eine Schwäche für uns. Denn damals waren die Juden zwar im Ghetto, aber unassimiliert. Die Situation war damals eigentlich auch nicht so ungünstig. Die Humanisten hatten auch Sinn für das Hebräische und erneuerten es wie das Griechische. Aber so wie heute unsere ärgsten Gegner nicht bei den anderen Völkern sind, die im Gegenteil fast durchwegs Verständnis für uns haben, so war auch damals der ärgste Feind der Juden ein abtrünniger Jude, ein Pfefferkorn, und diejenigen, die heute die jüdische Renaissance bekämpfen, mögen sich dessen bewußt sein, daß sie dereinst die Geschichte vielleicht jenem berüchtigten Pfefferkorn gleichstellen wird. Die Schwäche jener zeitlichen Verspätung liegt in folgendem: Heute gehen die Völker bereits dazu über, den Nationalismus zu überwinden. Bei allem Bewußtsein der besonderen Art des eigenen Volkstums sucht man schon vielfach das Menschenverbindende. Und das Judentum hat die schwere Aufgabe, in dem Augenblick, wo es sich des nationalen Momentes bewußt wird, sich auch zum Verständnis der internationalen Gedankens durchzuringen. Daraus folgt die Pflicht, Chauvinismus zu vermeiden, maßvoll, gerecht zu sein.. Aber die Stufe des Nationalismus kann man nicht überspringen, wie das so manche Juden anstreben, um gleichsam ohne sie gleich international zu sein. Darum müssen die Juden die Nationalisierung schnell durchmachen. Wir müssen alle Kräfte anspannen, die Stunde verlangt das freie Bekenntnis zum Judentum, zum Zionismus, damit der Ruf des Liedes wahr sei: Das jüdische Volk lebt.

Inland.

Die Schekelaktion.

Der Schekel ist die Mitgliedskarte der Zionistischen Weltorganisation, die Wahllegitimation für den Zionistenkongreß, das Finanzinstrument der Zionistischen Exekutive in London für politische Arbeit und Administration.

Die Parole der tschechoslowakischen Landesschekel-Kommission: 20.000 Schekalim für das Jahr 5686.

Schekel-Ausweis Nr. III, 5686.

(Vom 28. April bis 14. Mai.)

Böhmen:	
Graslitz	4
Graslitz Einheits-Aktion	20
Hronov	14
Roudnice	5
Velvary	7
Neuern	20
Div. kleine Orte	2
Zusammen	72
Mähren und Schlesien:	
Freistadt	2
Iglau	48
M. Ostrau	91
Napajedl	10
Oderberg	40
Strážnice	40
Uh. Ostroh	7
Zusammen	238
Slowakei und Karpathorußland:	
B. Štiavnica	20
Bratislava	50
Brezno	30
Košice	50
Muran	45
Poprad	3
Poprad Einheits-Aktion	67
Sabinov	30
Topolčany	40
Trenčín	60
Zborov	10
Hust (Karpathorußland)	60
Zusammen	474

Zusammenstellung:	
Böhmen	72
Mähren und Schlesien	238
Slowakei und Karpathorußland	474
Ohne Spezifikation	8
Insgesamt	792
Gesamtausweis:	
Ausweis III	792
Ausweis I—II	826
Insgesamt bis 14. Mai	**1618**

M. Ostrau, 14. Mai 1926.

Die Landes-Schekel-Kommission f. d. ČSR.

II. Zionistensteuer-Ausweis 5686.

Böhmen	
Brüx	724
Klattau	200
Náchod	750
Nymburk	[illegible]
Roudnice	[illegible]
Zusammen	1.864
Mähren und Schlesien:	
Brünn	1.600
Freudenthal	100
Iglau	60
Kremsier	20
Oderberg	200
Zusammen	1.980
Slowakei:	
B. Štiavnica	300
Bratislava	750
Lučenec	800
Malacky	100
Nitra	500
Nové Město n. V.	150
Piešťany	150
Rájec	100
Topolčany	10
Rahovo	100
Zusammen	2.960
Böhmen	1.864
Mähren und Schlesien	1.980
Slowakei	2.960
Zusammen	6.804
Rekapitulation:	
Sa. Ausweis II.	6.804.—
Ausweis I.	87.310.75
Gesamtsumme bis 20. Mai 1926	94.114.75

Zentrale Finanzkommission.

Spendenausweis für das hebräische Schulwerk in Karpathorußland.

600 K: Jüdische Kreditgenossenschaft Kaschau; 500 K: Israelitische Kultusgemeinde Prešov, Amster & Wiesenberger, Prešov, Geza Nyiszli, Kaschau; 300 K: Dr. Leopold Fuchs, Prešov; 250 K: Zionsverein Nové Zámky; 200 K: Dr. A. Weisz, Zvolen; 100 K: S. Weiß, Dr. M. Strauß, J. Goldberger, J. Rude, Dr. D. Freiberger, H. Roth, Rožnava, A. Neufeld, W. Herz, Zvolen, B. Blüh, Pov. Bystrica, Al. Haas, Prag. 4 Spenden unter 100 K = 170 K.

Tätigkeit der „Foundation" in der Tschechoslowakei.

Prag, 28. April. (JTA.) Die Joint-Jca-Reconstruction Foundation hat seit ihrer Gründung den jüdischen Darlehenskassen in der Tschechoslowakei großes Interesse zugewendet. Sie unterstützt gegenwärtig 14 jüdische Darlehenskassen, die etwa 8000 Mitglieder zählen. Die Direktoren der Foundation haben in der letzten Sitzung auch die Subsidierung der in Užhorod neugegründeten Darlehenskasse beschlossen.

Jüdische Druckereien in Prag im 17. Jahrhundert behandelt eine quellenmäßige Studie von Dr. J. Volf im Věstník der kgl. Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, Jahrg. 1925. Es handelt sich vorwiegend um die Geschichte der Druckereien der Familien Bak und Löbe.

Karteltag der zionistischen Verbindungen. Am 1. und 2. Mai fand in Brünn im Rahmen der Jjar-Aktion der Karteltag der zion. techn. Verbindungen Wien-Brünn-Bielitz statt. Die von über 50 Delegierten besuchte Tagung wurde bei Anwesenheit der Vertreter sämtlicher zion. Korporationen Brünns am 1. Mai im Saale der Kultusgemeinde eröffnet und brachte mit der Schaffung eines Bundes zion. Absolventen höherer techn. Lehranstalten endlich die straffe Organisation eines Teiles der zion. Techniker. Die Leitung des Bundes mit der schon erscheinenden Zeitung ist in Bielitz. Wir erwarten von der Organisation dieser technischen Gruppe viel Ersprießliches für Palästina und Galuth. Ing. St.

Jüdische Menschen.

Literatur- und Unterhaltungsbeilage der Selbstwehr.



Eine Zeichnung aus der Ausstellung der Bilder aus dem Orient. (Die Kopie ist von der Künstlerin Frau Schatz-Meerson selbst für die „Selbstwehr" gezeichnet. Näheres siehe unter „Prag".)

Gedanken zum Zionismus.

Von Dr. phil. und med. **Theodor Lessing,**
Professor der Philosophie in Hannover.

Gibt es eine Judenfrage? Ganz unzweifelhaft! Und ist sie lösbar? Sie wäre es, wenn die Welt keine Welt der Selbstgerechtigkeit, der Menschenmäkelei und der Machtwilligkeit wäre, jener Machtwilligkeiten, die sich hinter den sogenannten Idealen der Geschichte verstecken. In der gegebenen Welt ist die „Judenfrage" vollkommen unlösbar. Man kann nun freilich sehr einfach fordern, die 12 Millionen Menschen, die durch alle Nöte der Geschichte hindurch aus dem alten in alle Welt zerstreuten und in aller Welt abgedrängten Judenvolke sich erhalten haben, sollten sich selber aufgeben, sollten bis zum Vergessen ihrer viertausendjährigen Vergangenheitsgeschichte sich an die jeweilige Landschaft „assimilieren" und in ihren Wirtsvölkern aufgehn, welche doch gleichzeitig die Untermischung und Verheiratung mit Juden als eine Art Mißehe empfinden. Dort wo das Judentum umworben, die Verbindung mit Juden gesucht und als Werterhöhung empfunden wurde (auch das hat es gegeben), da ist das Judentum sehr schnell in anderen Volksgruppen aufgegangen. Das Vorurteil gegen Juden hat diese erhalten; sie sind in Tugenden wie in Entartungen das Ergebnis dieses Vorurteils. Welche Wege bleiben ihnen? Es sind ihrer nur zwei. Entweder: Uebernahme einer allvermittelnden zwischenvölkischen Sendung. Oder aber: In einer Welt, wo jedes Volk und jede Gruppe nur „Ich" sagt, ebenfalls in ruhigem Stolze „Ich" sagen lernen.

Die erstere Form der Lösung wird von den meisten bevorzugt; auch von solchen, die das dem Massenvorurteil weichende Sichdemütigen, das nervöse Sichverstecken, das charakterlose Verschleifen und das bescheidene Sichselbstverleugnen hassen und verachten. Sie sagen (ein Typus dieser Art ist der Philosoph Konstantin Brunner oder auch Popper-Lynkeus): Der Jude möge sich selbst wahren und bewahren, indem er über den Völkern und zwischen den Parteien steht, so wie alles rein Geistige, Logik und Ethik, welche allgemeingültig und nicht Privatbesitz einer Volksgruppe sind. Das Judentum (ursprünglich Volksmythos und Naturmythos wie keine zweite Religion) muß schlechthin Geistesreligion sein, rein normativ wie Mathematik. Ihr habt die historische Sendung, aus eurer Not eine Tugend und aus euch selbst den Träger zu machen alle jener Werte, welche, unabhängig von nationalen Bedingungen, den geistigen Adel, die reine Vernunftmenschheit begründen. Diese Vermittlerrolle, von Weltreligion und Weltsozialismus hinabreichend bis zu Verkehrstechnik, Sprachenforschung, Theater-Literatur, Schachspiel und Pferdehandel, das heißt bis zu allem was „zwischen den Menschen" und „Agententum" in irgend einem Sinne ist, scheint notgedrungen das Los derjenigen zu werden, die wie der Jude oder wie der Industriearbeiter nirgendwo Wurzel schlagen und zu einer Art Luftmenschentum verdammt werden, wie auf Telegraphendrähten lebend. Dies ist der eine Weg: in gefährliche abstrakte Höhen führend, wo allem Grobirdischem Entartung und Unterschätzung droht. Der andere Weg, der konservative, befriedigt die urtümlichen und natürlichen Instinkte und führt zurück in das alte Heimatland Asien, dessen Landschaft und Erberinnern wohl im jüdischen Blut nie ganz erloschen ist. Es mag nun freilich ein Konflikt entstehen in solchen Naturen, die gar nicht mehr einheitlich sein können, weil sie, so wie ich selber, weder dem Blute noch der Ueberlieferung nach rein jüdisch sind und sich nun aufteilen sollen nach Großmutters- und nach Großvatershälfte, nach arischen und nach semitischen Blutstropfen, nach Europa und nach Asien. Diese Naturen werden dann eben ihre ganz persönlichen Probleme zu lösen haben. Für die jüdische Masse (und das sind doch immerhin noch mehrere Millionen) kann es aber immer nur die Wahl geben zwischen den beiden genannten Möglichkeiten: Heimat nirgendwo als im Geistigen oder aber Auswandern aus allen Stätten, wo man nur „geduldet", nur zu Gast ist und in Kindern und Enkeln nur die schlimme Saat von Ghettogefühlen erwarten muß: Benachteiligungs- und Minderwertigkeitsideen. Es mag schlimm sein, daß es so ist; es mag eine Schmach für Europas Humanität sein, aber wir wollen uns die klare Wahrheit nicht verschleiern: Wir haben nicht das mindeste zu suchen in einem Offizierkorps, in einem Professorenkollegium, studentischen Korporationen, Beamtenschaften, Sportvereinen, die unsere Zugehörigkeit nicht als Ehre empfinden. Wir drängen uns niemandem auf, und wo wir nicht willkommen sind, da halten wir uns zurück. Die Geschichte Spaniens hat bewiesen, daß ein Volk sich seiner edelsten Bürger und unentbehrlichsten Geister berauben kann, indem es sich seiner Juden entledigt. Die Geschichte der Juden Deutschlands ist seit zweihundert Jahren lediglich die Geschichte der Vergeudung und Hingabe geradezu märchenhaft intensiver Energien an fremde Zwecke und fremde Ziele. War all diese Liebesmühe umsonst und bleibt der Mensch aus jüdischem Blut, mag er in Sein und Arbeit sich bewähren wie er will, in einen Bannkreis einbeschlossen, dann dürfte doch die einzig gesunde und natürliche Reaktion die sein, daß er sich abkehrt, ganz gleich, ob der praktische Zionismus siegreich werden wird oder auch nur die letzte tragische Leistung einer zu tragischem Untergange bestimmten Volkheit ist; nicht der Erfolg macht Werte und nicht der gewonnene Krieg bestimmt unsere Stelle in der Rangordnung der Werte. Der Entscheid für oder gegen den Zionismus darf also mit nichten abhängig gemacht werden von der Frage, ob in Zukunft „ein ganz oder auch nur halb selbständiges, von Juden regiertes Palästina denkbar ist". Wer kann wohl darüber einen Entscheid fällen? Wer kann mit Sicherheit Voraussagen machen auch nur für zweihundert Jahre künftiger Geschichte? Professor Nöldecke, Professor Horten und der Herzog von Sachsen haben die Möglichkeit eines reinen Judenstaates bezweifelt. Zur Zeit Luthers hat ein Herzog von Sachsen, der Feldherr Moritz von Sachsen von einem solchen Staate geträumt: alle Juden der Erde wieder aufzusammeln, sich an ihre Spitze zu stellen und Palästina zu erobern; wie oft sind solche Messiaspläne aufgetaucht; sie sind groß und heroisch und verläuft die nüchterne Wirklichkeit immer ganz anders, so ändert das gar nichts an der Würde und an der Notwendigkeit eines Volksglaubens? Muß man Theologen darüber belehren? . . .

Ich habe alles was ich über Juden, Judenfrage und Zukunft der Juden zu sagen habe, so klar und einfach wie nur immer möglich in meinem Hauptwerk niedergelegt, das den Titel führt „Der Untergang der Erde am Geist"; das dritte Buch der vierten Auflage, von Seite 219 bis 288 umfaßt alles was über die jüdische Frage zu sagen wäre. Indem ich auf diese Seiten verweise möchte ich hier nur noch einen einzigen grundsätzlichen Gesichtspunkt andeuten. Mein Buch bricht völlig mit der historischen Tradition, nach welcher das Christentum eine Art Fortsetzung oder gar Erfindung des Judentums sein soll. Es ist also etwa aufzufassen als das gerade Gegenteil zu den Büchern Hans Blühers oder Konstantin Brunners, die Bemühungen Christus als Nichtjuden, als arischen Siegfried zu schildern (wie Blüher) oder aber ihn durchaus für das Judentum in Anspruch zu nehmen (wie Konstantin Brunner das tut in dem Werke „Unser Christus"), erscheinen mir beide gleich konstruktiv, in Vorurteil befangen und ein wenig lächerlich. Für mich ist das Alte Testament heidnischer Naturmythos; Parsismus und Judentum sind die beiden einzigen Reste von Naturkult und Heidentum, die sich zum Glück der Erde durch zwei christlich-buddhistische Jahrtausende noch gerettet haben; neben dem Hinduismus die einzigen vom europäisch-amerikanischem Ethos noch freien Religionen. In genau demselben Sinne wie die Religion des Brahma am Buddha zugrunde ging, ging auch das Judentum am Christus zugrunde. Das Auftreten beider, des Buddha und des Christus, bezeichnet die sieghafte Unterwerfung der Erde durch den Menschen: „Gott ward Mensch." Die gesamte moderne Kultur und Zivilisation ist durchaus Produkt des Christentums. Zwei christliche Jahrtausende haben das Judentum vernichtet und bis zur Unkenntlichkeit verzerrt und entstellt durch ungeheure Massen talmudischer und rabbinischer Literaturen bis hin zu den modernen Werken der Buber und Achad Haam. Ich betone auch an dieser Stelle diesen meinen Standpunkt so scharf, weil ich immer und immer wieder ihn mißverstanden sehe und nur sehr langsam dämmern sehe ein erstes Verständnis für die Wahrheit, daß die kapitalistisch-technische Kultur, die man so gern dem Juden schuld gibt, gerade das Produkt der christlichen Soziologie ist, daran das alte Judentum nicht minder zerbrochen ist wie beispielsweise auch der Kult Wodans oder die Wald- und Feldkulte der Cherusker oder Sachsen. Es heißt denn doch wirklich das Lügengewebe Weltgeschichte bis zum Tollhaus ausbauen, wenn man die Wundmale, die Europa den Juden schlug, in Schandmale umdeutet, wenn das Christentum, das sie vernichtet hat, nun als ihr Werk gilt und wenn die für ihren Mythos völlig blinde Volkheit nun gar ihren Ruhm darin suchen möchte, die Menschheitsgeschichte der letzten zwei Jahrtausende, diese Kette von menschlichen Räubereien und Erdauspressungen gemacht zu haben. Ueberlassen wir glücklicheren Völkern den Wahn, daß in ihnen und durch sie Gott das Schrecklichste und Leidvollste ward, was er überhaupt hat werden können: ein Mensch . . .

Moscheh Präger und seine Ruach-Austreibung.

Von **Oskar Kwasnik-Rabinowicz.**

Die folgende historische Darstellung wird unsere Leser um so mehr interessieren, als das Thema seit An-Skis „Dybuk" sehr populär geworden ist und es sich hier um einen ähnlichen Fall handelt, der in unserer Gegend sich abspielte:

Im Jahre 1696 war die Judenheit Böhmens und Mährens in Atem gehalten. In Nikolsburg wurde einem polnischen Jüngling ein böser Geist — Ruach — von Moscheh Präger, oder wie er sich selbst nannte: Moscheh ben Menachem Manele Graf, der auch grundlos oft mit dem Beinamen „Baal Schem" (wunderwirkender Mensch) bezeichnet wird, ausgetrieben.

Diese, auf den ersten Anblick ganz unbedeutend erscheinende Begebenheit im Nikolsburger Ghetto wurde weder von den Historikern des jüdischen Volkes, noch von den Spezialgeschichtsschreibern Mährens — bis auf Friedländer im Tifereth Israel — in irgend einer Art verwertet. Sie wäre in vollkommene Vergessenheit geraten, wenn sie nicht Günzig in die Sammlung seiner „Wundermänner" aufgenommen hätte.

Also auch diese Ruach-Austreibung hat ihre Geschichte.

Einmal wird sie als „unhistorisch" in das Sagenreich verstoßen, ein anderes Mal dem hundert Jahre später lebenden, sagenumwobenen Landesrabbiner von Mähren, Mordechai Benet (1753—1829), unterschoben, bis man auf ein Büchlein stieß: Maazeh haschem ki nora hu, welches im Jahre 1696 in Fürth erschien und in welchem sich der Autor, Moscheh Präger, als Austreiber des Ruach bezeichnete.

Auch über die Art der Ruach-Austreibung kam man lange nicht ins klare. Präger berichtet darüber nichts. Es wurde vor allem behauptet, daß dies durch das Umhängen einer Kameah, Amulette, geschah. Doch hätte das Verabreichen einer Kameah in der damaligen Zeit der „Messiasse" überhaupt keinen solchen Rummel hervorrufen können, wie dies bei der Ruach-Austreibung der Fall war. Ist es doch bekannt, daß der Ujheler Wunderrabbi, Rabbi Moses Dattelbaum, der allerdings etwas später lebte, in seinem Kabinett einen Schrank hatte, in welchem sechzig Schublädchen angebracht waren, welche zur Aufbewahrung des Amulettenvorrates bestimmt waren. Der Begehr nach diesen Amuletten war so groß, daß Rabbi Moses zwei Schreiber halten mußte, um die Formeln, welche er selbst, dem kabbalistischen Brauche gemäß, entworfen hatte, auf Pergament abschreiben zu lassen. Es dürfte nicht uninteressant sein, zu erfahren, das Rabbi Moses Amulette-Jahrmärkte in Galizien veranstaltete, um seine „Heilmittel" gegen gleich bare Bezahlung zu veräußern.

Diese Amulette, deren Wirksamkeit auch der Schulchan Aruch, also das vom rabbinischen Judentum anerkannte Religionsgesetzbuch, an mehreren Stellen ausdrücklich anerkennt und die hauptsächlich als Schutz- und Heilmittel für Kranke dienten, aber auch zum Glücke und zur Gewinnung von Freundschaft und Liebe bestimmt waren, diese Amulette, die fast jeder kabbalistisch geschulte Rabbiner seinen Gläubigern verabreichte, besaßen jedoch nicht die Wirksamkeit zum Austreiben eines Ruach, der in einen menschlichen Körper drang. Die Zeremonie eines solchen Ruach-Austreibens war eine viel kompliziertere und wirkte auch in diesen wunderschaffenden Zeiten sensationell. Es werden zehn Leute, der Minjan, geholt, denn diese erst bilden eine Gemeinde, so daß der Austreiber oder Verbanner des Ruach im Namen einer heiligen Gemeinde die Beschwörungsformeln anwenden kann. Um den vom Ruach Besessenen wird mit einem Stock ein Kreis, manchmal auch zwei Kreise gezogen; also quasi magische Kreise. Nun folgen die Beschwörungsformeln, deren es eine unzählige Menge gibt. Manchmal allerdings genügt ein einziger, entschiedener Befehl, ohne Sprüche und Beschwörungen, um den Geist zum Verlassen des Körpers zu zwingen. Wenn aber alle Beschwörungen erfolglos blieben, werden sieben Thorarollen aus der heiligen Lade gehoben und sieben der anwesenden zehn Männer blasen in die Widderhörner, Schofroth, unterbrochen durch die Verbannungsbeschwörungen des Ruach-Austreibers. Oft aber reicht auch dieses Verbannungsmittel nicht aus. Daraufhin werden die Thorarollen in die heilige Lade zurückgestellt, dieselbe mit einem schwarzen Tuch umhüllt, sieben schwarze Kerzen werden entzündet, alle Anwesenden legen weiße Kittel an, sieben Männer stoßen in die Posaunen, der Austreiber konzentriert durch das Aussprechen des Schlem hameforasch' (des 72buchstabigen Gottesnamens) alle himmlischen Kräfte auf sich und verbannt mit deren Hilfe den Ruach aus dem von demselben besessenen Körper. Grandios wird dieser Vorgang im 3. und 4. Akt des „Dybuk" von An-Ski wiedergegeben.

Ein solches Zeremoniell also mußte zur Ruach-Austreibung angewendet werden, was allerdings sowohl die jüdische, als auch die nichtjüdische Bevölkerung in Staunen versetzte. Vielleicht sogar verdankt eine Sage aus dem Nikolsburger Kreise dieser Austreibung, oder dem sonstigen wundertätigen Treiben der Schabbatianer ihre Entstehung. Es ist dies die Sage vom „Heiligen Berg" bei Nikolsburg, in welcher geschildert wird, wie die Besitzerin von Schloß und Herrschaft Nikolsburg durch einen Seelenarzt, der erst herbeigeholt wurde, als alle anderen Heilkünste versagten, von einer schweren Krankheit gerettet wurde. Da überhaupt nicht nur bei Juden, sondern vor allem bei Nichtjuden der Glaube an Zauberei, der doch ein Kind des Mittelalters ist, in Mähren niemals zuvor so schrecklich getobt hat, wie in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, der schon im Jahre 1685 größtes Aufsehen erregte, durch die Verbrennung des Schönberger Dechants Lauthner in Anwesenheit von 20.000 Menschen.

2.

Wer war eigentlich Moscheh Präger?

Das wenige Quellenmaterial, das uns zur Verfügung steht, und aus welchem Günzig als erster eine zusammenhängende Biographie Prägers konstruierte, berichtet, daß Graf um 1650 in Prag geboren wurde. Er entstammte einer aus Polen, wahrscheinlich zur Zeit der Verfolgungen im Jahre 1648, nach Prag eingewanderten Kabbalistenfamilie. Im talmudischen Schrifttume scheint er weniger bewandert gewesen zu sein; hier dürfte die bekannte Antipathie der Kabbalisten gegen den „trockenen" Talmud ausschlaggebend gewesen sein. Hingegen wurde er von Kindheit auf zum Studium der Kabbalah, insbesondere des Sohar, angehalten, zu welchem er auch einen Kommentar unter dem Titel: Maßweh Moscheh in Nikolsburg veröffentlichte. Noch in Prag, wo er sich als guter Beherrscher der Kabbalah Namen erwarb, vermählte er sich mit der Tochter des Rabbi Eliezer Liebermann.

In Prag jedoch fand er nicht die gewünschte Anerkennung und suchte daher eine Möglichkeit, von hier fortzukommen. Er sollte nicht lange warten . . .

Als der französische König Ludwig XIV (1643—1715) Brandleger in die Länder seiner Feinde aussandte, kamen solche gedungene Banden auch nach Böhmen, wo sie Trautenau, Braunau und Klattau zur Gänze, Prag zum Teil einäscherten. So waren von den 407 in der Alt- und Neustadt abgebrannten Häusern 318 Gebäude der Judenstadt, also das ganze Judenviertel mit seinen 11 Synagogen, die an diesem 21. Juni 1689 ein Raub der Flammen wurden. Auch Prägers Bibliothek wurde vollkommen zerstört. Er begab sich nun nach Mähren, wo er die Gemeinden Boskowitz und Proßnitz aufsuchte, sich aber bald ständig in Nikolsburg niederließ.

Nikolsburg, das in dieser Zeit eine „Zufluchtstätte aller möglichen Sekten" war, zählte auch damals zu den größten Judengemeinden Mährens mit insgesamt 620 jüdischen Familien oder 3237 Seelen. Sie war nicht nur berühmt wegen ihres Handels mit dem benachbarten Niederösterreich, welcher vor allem in Wolle und Wein bestand, ferner auch im Herstellen insbesonders von auswärtigen Juden häufig bezogenen Ganslebern und Gänseschmalz, sondern auch durch ihre Bedeutung für das Judentum überhaupt und des mährischen im besonderen. Nikolsburg war bis dahin schon eine Hochburg schabbatianischer Schwärmerei, daß sich sogar der mährische Landeshauptmann Graf von Dietrichstein veranlaßt sah, „zur Beruhigung der erregten Gemüter Bekanntgebungen öffentlich anschlagen zu lassen."

Als Präger im Jahre 5450 (1690) nach Nikolsburg kam, gelang es ihm bald, zahlreiche Verehrer um sich zu scharen, vor allem Jugendliche, welche schwärmerischen kabbalistischen Ideen leichter zugänglich sind, und verstand es durch seine Redekunst und wohlaufgebauten Vorträge seine Schüler in das Lehrgebäude der Kabbalah einzuführen, bei welchen Vorträgen ihm auch der damalige Landesrabbiner Eliezer Mendel ben Mordechai Fanto behilflich war. Diese Vorträge bildeten den Grundstock zu seinen zwei Werken: „Sera Kodesch" und „Wajakhel Moscheh". Als dann Fanto starb (6. 6. 1690) und David Oppenheim ben Abraham aus Worms die mährische Landesrabbinerstelle, deren Sitz stets Nikolsburg war, übernahm, entspann sich auch zwischen ihm und Präger ein freundschaftliches Verhältnis, welches allerdings die Vermutung gegen Oppenheim stärkte, er verkehre mit Schabbatianern, andererseits wieder Präger zum Vorteile war, denn, da er im Hause des Landesrabbiners verkehrte, wurde er alsbald mit dem reichen aus Wien nach Nikolsburg eingewanderten Mäzen Moscheh ben Josef Austerlitz und mit dem ebenfalls Exulanten Rabbi Abraham Naftali Hirsch Spitz, der auch an der Ruach-Austreibung teilnahm, bekannt. Diese alle haben Prägers Werke, als dieser ihnen dieselben kurz nach der Ruach-Austreibung zur Approbation und Begutachtung vorlegte, mit lobenden Worten beurteilt und der jüdischen Oeffentlichkeit empfohlen. Er begab sich nun, da sich schon ohnedies in Nikolsburg Stimmen gegen sein wildes Treiben erhoben, auf die Wanderschaft, um vor allem die Approbationen seiner Bücher zu vermehren, und um, da gleichzeitig Geldmittel zur Beilung der Druckforten erforderlich waren, zu sammeln. Er kam auf diesen Reisen nach Trebitsch, Preßburg, Wien. Und noch im Jahre 1696, also dem Jahre der Ruach-Austreibung, begegnen wir ihn in Fürth, wo nun sein noch in Nikolsburg verfaßtes Werk „Sera

Kodesch" erschien. Auf zwei Jahre verlieren wir seine Spur; doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß er in dieser Zwischenzeit Würzburg aufsuchte, um seine Gutachten durch das des Rabbi Koppel Halewi zu vermehren. Also erst im Jahre 1698 können wir seiner Spur nach Dessau folgen, wo er sich längere Zeit aufhielt. Hier ist 1699 sein Hauptwerk „Wajakhel Moschéh" erschienen. Weiteres wissen wir über ihn nicht. Ob er nach Böhmen oder Mähren zurückkehrte wird nirgends berichtet. Er starb, der Ort ist ebenfalls unbekannt, zwischen 1700 und 1710.

3.

Ist Moscheh Präger als Schabbatianer anzusehen?

Schabbatianer sind Anhänger des sich als Messias ausgebenden Schabbatai Z'wi (1626—1676), deren Zahl insbesondere im Orient sehr rasch wuchs, so daß bald eine Sekte entstand, die Sekte der Schabbatianer. Eng gefaßt, verkündet Z'wi, daß ein neuer Mensch, der heilige König, der himmlische Mensch — der Messias, welcher sowohl männlichen als auch weiblichen Prinzipes ist, aus Gott hervorging, der die sündenhafte Welt und Israel erlösen soll. Bis zu dessen Ankunft wird die Welt durch den Jedud hakatan („kleiner Gott"), dem Engelfürsten Metatron, beherrscht. Der Messias ist nun er selbst — Schabbatai Z'wi.

Sendboten und Wanderprediger durchzogen nun alle Gegenden Europas und Asiens, um die bevorstehende Offenbarung des Messias zu verkünden. Daß ihre Worte glaubwürdig erscheinen, mußten sie Wunder schaffen. Zu diesen Wundern zählte auch das Austreiben von Geistern.

Ob auch Präger zu dieser Sekte gezählt zu werden verdient, darüber berichtet keine Quelle. Es sind rein äußere Gründe, die uns veranlassen, ihn zu den Schabbatianern zu zählen.

1. Haben sich in dieser Zeit, wie oben erwähnt, ausschließlich nur Schabbatianer mit kabbalistischem Wunderwirken befaßt, um die leichtgläubigen Volksschichten für ihre Ideen zu gewinnen. Was nun unseren Spezialfall betrifft, war es

2. gerade zur Zeit Prägers, als Juda Chassid und Chajim Malach, die zwei Führer der polnischen Schabbatianer, mit ihren hundertzwanzig „Chassidim" nach Nikolsburg kamen, um hier für den Schabbatianismus fleißig zu werben und für ihre Gruppe, die sich zusammenschloß, um nach Palästina zu wandern, wo sie für das Jahr 1706 die Wiederbelebeung Schabbatai Z'wis erwarteten, Geldmittel zu werben. Es ist ihnen gelungen, vermöge der gewaltigen Beredsamkeit Chassid's, ihren Anhängerkreis in Proßnitz und Nikolsburg auf 1500 zu erhöhen. Schwer dürfte es ihnen allerdings nicht gefallen sein, das leichtgläubige Volk, vor allem in Nikolsburg, zu gewinnen. Die im Jahre 1680 daselbst ausgebrochene Pest, der binnen kurzer Zeit 421 Erwachsene und 189 Kinder zum Opfer fielen, die schrecklichen Feuersbrünste, die in den Jahren 1688 und 1690 Nikolsburg, vor allem aber das Judenviertel, heimsuchten, lag den Juden in frischer Erinnerung, so daß sie bald jedem Erlösung Predigenden huldigten. Dazu gesellte sich noch die schwere soziale Not, die die Bevölkerung Böhmens und Mährens nach dem dreißigjährigen Kriege so sehr drückte und die den Großteil Europas erschütternden Türkenkriege, welch alle diese Ereignisse den Glauben an die bald herannahende Erlösung stärken mußten.

Die schabbatianischen „Freunde" Prägers dürften ihm den Boden in Nikolsburg so gut vorbereitet haben, daß er es bald darauf wagen konnte, die Aufmerksamkeit der jüdischen aber auch nichtjüdischen Oeffentlichkeit durch seine Ruach-Austreibung auf sich zu lenken.

— — —

Das ist aber auch schon alles, was über den in dunkle Schleier gehüllten, seinerzeit so viel Staub aufwirbelnden und heiß umstrittenen Moscheh ben Menachem Manele Graf (Präger) den mir zur Verfügung stehenden Quellen, Berichten und Notizen zu entnehmen war.

Emil Spiegel: Einkehr und Abwehr.

In einem schönen, vornehm ausgestatteten Bande sind die Gedichte Emil Spiegels im Verlag R. Löwit, Wien, erschienen. Gute Freunde, deren der so früh verstorbene in so reicher Zahl besaß, haben die Herausgabe veranlaßt und liebvoll besorgt, Friedrich Thieberger hat ein warmempfundenes Vorwort geschrieben.

Die Persönlichkeit Emil Spiegels, die seinerzeit auch in diesen Blättern gewürdigt worden ist, ist im Prager Judentum noch unvergessen.

Seine Gedichte sind der Ausdruck jenes bewußten Judentums, das, in zwei Welten lebend und von unendlicher Hingabe zu beiden erfüllt, liebevolles Verstehen der Umwelt mit rassehafter Verbundenheit zur Schicksalsgemeinschaft verwechselt.

Ohne Rücksicht auf die Form schrieb Emil Spiegel diese Gedichte als Bekenntnis eines demutsvollen Gemütes, dessen höchster Wert sein persönliches Wirken in der Gemeinschaft, dessen reinste Ausdrucksform sein Leben war.

In allen seinen Gedichten fühlt man ein Sehnen nach Weltverbesserung, eine Abwehr gegen alles Halbe, ein Suchen nach dem höchsten Menschenwert.

Ein scheinbarer Widerspruch liegt in den beiden Teilen des Buches: „Blätter der Selbstbesinnung" und „Wider den Zionismus".

Spiegel anerkennt den Ewigkeitswert der jüdischen Seele, in der Entfaltung des jüdischen Geistes die Sendung Israels unter den Völkern. Er glaubt an die Mission Israels, das sich „aus der Trefe, einsam durch Entscheidung selbst befreit und den Gottesbegriff erneuert", das „durch liebevolles Verstehen der anderen Völker den Boden bereitet für die große Menschenverbrüderung und Völkerversöhnung".

Er findet unsagbar schöne Lyrik für die Freude, die in Israels Sabbaten und Festen liegt, er erkennt den Sinn in den alten Formen des Glaubens und versteht die jahrtausendelange Schicksalslinie des jüdischen Volkes. Daß er im Zionismus die Nachahmung politischen Chauvinismus bekämpft, nicht die Weltanschauung erkennt, welche die Entfaltung der jüdischen Seele in der Verwurzelung mit dem jüdischen Heimatboden für wahr hält, liegt wohl darin, daß ihm das letzte große Erlebnis zu dieser kompromißlosen Entscheidung, durch seinen allzufrühen Tod versagt war.

Das Buch ist eines jener seltenen, schönen Bücher, deren Wert in dem kraftvollen Ringen um eine Idee liegt. Hanna Steiner.

Palästina-Rundschau.

Brief aus Palästina.

Von Hans Kohn.

Die Rede Dr. Weizmanns. — Die Delegation des Waad Leumi zum Völkerbunde. — Die Krise. — Günstige Lage der landwirtschaftlichen Siedlungen. — Arbeitererholungsheime.

Jerusalem, 5. Mai 1926.

Der Präsident der Zionistischen Organisation, Dr. Weizmann, hat in seinen großen Versammlungsreden in Jerusalem und Tel Awiw vor seiner Abfahrt dem Jischub mit all dem Verantwortungsgefühl und all dem Ernst, die einen Führer auszeichnen müssen, einige Wahrheiten gesagt, die manche Teile des Jischub nicht gerne hören. Die Zionisten in Palästina sind nur allzu leicht gewillt, Hilfe und aktive Förderung von der britischen Regierung zu erwarten dort, wo es die Aufgabe des jüdischen Volkes selbst wäre, mit seinen vollen Kräften sich einzusetzen. Der palästinensische Jude nimmt nur zu oft seine Zuflucht zu Protesten, Resolutionen und Versammlungen und vergißt dabei, daß in unserer Lage große Protestversammlungen nur ein äußerstes Mittel darstellen dürfen, das, selten angewandt, seinen Zweck erreichen mag, häufig angewandt aber, an Kraft verliert. Dies gilt insbesondere auch für die Agitation, die um die Verfügung der Regierung zur Schaffung einer transjordanischen Grenztruppe entstanden ist. Daneben hat Dr. Weizmann mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß bei der heutigen schweren ökonomischen Lage im Lande Palästina nicht wie im vorigen Jahre monatlich die vielen Tausende jener Juden aufnehmen kann, die vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch flüchten, der in Osteuropa die Judenheit bedroht. Es ist dies eine schwere Tragödie, daß Palästina nicht alle diese Einwanderer mit so offenen Armen aufnehmen kann, wie es sollte und möchte, aber nicht nur sind dem natürliche Grenzen gesetzt in der Beschaffenheit des Landes, seiner Wirtschaft und seiner Lage, sondern auch noch willkürliche Schranken durch den Umstand, daß die vermögenden Teile der Judenheit in Westeuropa und Amerika nicht mit derjenigen Bereitwilligkeit und Leidenschaft zur Erhöhung der Eingänge des Keren Hajessod beitragen, die notwendig wäre, um in Palästina eine Kolonisation auf jener breiten Grundlage zu gestatten, die imstande wäre, Palästina auch wirtschaftlich zu dem zu machen, was es rechtlich ist, nämlich dem einzigen Lande, das für eine große jüdische Einwanderung offen ist.

Eine Anregung Dr. Weizmanns anläßlich seines Besuches in Palästina hat es dem Waad Leumi nahe gelegt, zu der Sitzung der Mandatskommission des Völkerbundes, die im Juni in Genf stattfinden wird, eine Delegation zu entsenden, um die Beschwerden und Wünsche der palästinensischen Judenheit dort vorzutragen. Es ist vorläufig noch nicht klar abzusehen, ob es ein glücklicher Schritt ist, daß die palästinensische Judenheit als solche in Genf auftritt, da sie ja nur den Standpunkt der in Palästina lebenden verhältnismäßig geringen jüdischen Minderheit vertreten kann, während die Zionistische Organisation in Genf als die im Mandate anerkannte Jewish Agency im Namen des Gesamtjudentums ihre Ansprüche vertreten kann. Vielleicht aber wird gerade das Zusammenwirken der beiden Instanzen in Genf von Nutzen sein. Der Waad Leumi hat bereits die Mitglieder der Delegation bestimmt. Es sind dies Raw Usiel, der Oberrabbiner von Jaffa, ein sefardischer Jude, und zwei aschkenasische Juden Dizengoff, der langjährige Bürgermeister von Tel Awiw und einer der führenden Vertreter des jüdischen Bürgertums in Palästina, und Arlosoroff, einer der führenden Wirtschaftler der Arbeiterpartei. Es wurden auch bereits die Grundlagen des Memorandums festgesetzt, das in Genf überreicht und von dieser Kommission vertreten werden soll.

Die wirtschaftliche Lage in den Städten Palästinas hat sich in der Zwischenzeit nicht gebessert. Die Arbeitslosigkeit ist nicht gesunken und auch in den alten Kolonien in Judäa und Samaria herrscht unter der landwirtschaftlichen Arbeitern und Arbeitergenossenschaften infolge der Lage des Arbeitsmarktes Mangel. Die Zionistische Exekutive hat aus diesem Anlaß beschlossen, das Budget des Arbeitsdepartements aus den Mitteln des Keren Hajessod zu vergrößern, aber selbst diese Vergrößerung reicht nicht zu einer Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in durchgreifender Weise hin. Es steht nur zu hoffen, daß die Keren Hajessod-Eingänge in den nächsten Monaten groß genug sein werden, um wenigstens eine volle Deckung des Budgets sicherstellen zu können. Dennoch ist die wirtschaftliche Lage in Palästina bedeutend besser, als sie etwa vor drei Jahren war. An nichts kann die wirtschaftliche Konsolidierung des Jischub so sehr erkannt werden, wie gerade an diesem Umstande. Manche Anfänge, die gemacht wurden, wie z. B. die Stadt Afule im Emek Jesreel, scheinen durch die wirtschaftliche Krise zu einem gewissen Stillstand und einer Lahmlegung gekommen zu sein. Aber es ist wahrscheinlich, daß in wenigen Jahren auch sie ihre wirtschaftliche Konsolidierung soweit gefunden haben werden, daß sie Krisen, die wohl öfters noch kommen werden, werden standhalten können, wenn auch Afule und vielleicht auch die Entwicklung zwischen Haifa und Akko in den nächsten Jahren noch nicht jenes Tempo annehmen wird, das die Begründer dieser Pläne erhofft haben. Dieser wirtschaftlich ungünstigen Lage in den Städten steht aber eine verhältnismäßig günstige Lage in den landwirtschaftlichen Siedlungen des Keren Hajessod gegenüber. Die Ernte ist in diesem Jahre ausgezeichnet und die Stimmung daher unverzleichlich besser als im vorigen Herbste. Bei einem Besuche des Emek Jesreel in den letzten Tagen konnte ich feststellen, welche Fortschritte dort überall erzielt wurden. Die neue Siedlung des Gdud Awodah Kumije, nördlich von dem bisherigen Tel Joseph, in gesunder Lage verhältnismäßig hoch gelegen, geht der Vollendung ihrer Anlage entgegen. Vorläufig befindet sich in Gumije die Kindersiedlung des Gdud, wo die Kinder bis zum sechsten Lebensjahre untergebracht sind. In Dr. Weizmanns Anwesenheit wurde aber auch der Grundstein für die Wirtschaftsgebäude des neuen Dorfes gelegt und der Bau der Betonstallungen ist bereits in Angriff genommen. In Beth Alpha, wo auch in der nächsten Zeit mit dem Bau der definitiven Steingebäude begonnen wird, ist unterdes in Erwartung der für den ganzen Emek geplanten zentralen Schule für die Siedlungen des Ostnurisblockes eine gemeinsame Schule errichtet worden, die die Ideale einer freien Arbeitsschule zu verwirklichen bestrebt ist. Auch En Harod, Kfar Jecheskiel und Gewa im östlichen Emek-Tale zeugen alle von den Fortschritten, die die landwirtschaftliche Keren Hajessod-Siedlung macht und kontrastieren glücklich mit dem zeitweiligen Stillstande der in Afule herrscht.

Die verschiedenen religiösen und politischen Feiertage der letzten Zeit sind in Palästina in völliger Ruhe verlaufen, und die Regierung konnte sogar von den außerordentlichen Maßnahmen Abstand nehmen, die sonst für die Zeit des Nebi Musa und des ersten Mai getroffen wurden. Die Beteiligung an den Nebi Musa-Pilgerzügen war in diesem Jahre geringer als in den vorhergehenden Jahren und die allgemeine Erregung, die sonst in diesen Tagen zu herrschen pflegt, war kaum in den Straßen bemerkbar. Auch der erste Mai verlief völlig ungestört. Tel Awiw selbst hatte gestern einen Festtag, die Gebeine Max Nordaus, des Mitkämpfers Theodor Herzls, wurden nach Palästina überführt und hier in der ersten jüdischen Stadt des Landes unter großen Feierlichkeiten beigesetzt.

In den letzten Tagen fand auch die Grundsteinlegung des neuen Arbeitererholungsheimes statt, das von der Kupath Cholim, der Arbeiterkrankenkasse, auf dem Karmel bei Haifa gebaut wird. Auch das schon bestehende Arbeitererholungsheim in Mozza bei Jerusalem wurde in der letzten Zeit umgebaut und etwas vergrößert, und sobald die notwendigen Mittel beisammen sind, soll ein zweites Stockwerk errichtet werden. Das Bedürfnis nach diesen Sanatorien ist außerordentlich groß, da die schwere Arbeit und das Klima große Anforderungen an die körperliche Leistungsfähigkeit des Arbeiters stellen. Das neue Sanatorium in Haifa, dessen Bau teilweise durch die Spende eines deutschen Juden, Herrn Rosenthal aus Breslau, ermöglicht wurde, der £ 1500 zum Andenken an seinen in Palästina als Chaluz verstorbenen Sohn gegeben hat, soll vorläufig für Mütter und Kinder bestimmt sein.

Das Heim für das Judaistische Institut in Jerusalem.

New York, 11. Mai. (JTA.) Dieser Tage fand hier eine Sitzung der amerikanischen Mitglieder des Rosenbloom-Gedenkkomitees statt, in welcher die Pläne für die Errichtung des Rosenbloom-Gedenkhauses in Jerusalem erörtert wurden. In diesem Gebäude soll das Institut für jüdisches Studium bei der jüdischen Universität untergebracht werden. Rosenbloom hat für diesen Zweck bekanntlich eine halbe Million Dollar hinterlassen. Die amerikanischen Mitglieder des Komitees sind die Witwe Rosenblooms, Richter Julian W. Mack und Dr. Stephen S. Wise.

Zwecks endgültiger Beschlußfassung über den Plan des zu errichtenden Gebäudes wurde für Anfang August eine Sitzung der europäischen und amerikanischen Mitglieder des Komitees einberufen. Der Sitzung wird der vom Architekten Prof. Patrick Geddes in Uebereinstimmung mit dem Architekturrat der hebräischen Universität ausgearbeitete Bauplan zwecks endgültigen Beschlusses vorliegen. Sodann wird mit dem Bau begonnen werden.

Die palästinensische Wirtschaftskommission ernannt.

Jerusalem, 9. Mai. (JTA.) Die von Doktor Weizmann in seinem Gespräch mit dem Oberkommissar Lord Plumer vorgeschlagene Kommission zwecks Studiums der wirtschaftlichen Bedingungen in Palästina ist dieser Tage ernannt worden. Der Kommission gehören an seitens der Regierung deren Schatzmeister S. S. Davis, seitens der jüdischen Gemeinschaft Colonel Kisch, Dr. Halpern, S. Kaplansky und A. S. Hoofien. Die jüdischen Kommissionsmitglieder überreichten Herrn Davis zwecks Weiterleitung an die Regierung einen Entwurf, betreffend wirtschaftliche Reformen.

Für eine Verbesserung der Immigrations- und Einbürgerungs-Vorschriften in Palästina.

Jerusalem, 12. Mai. (JTA.) Die Zionistische Exekutive in Palästina hat der Regierung ein Memorandum überreicht, in welchem Verbesserungen der Einwanderungsvorschriften, insbesondere was die Einwanderung von Kapitalisten betrifft, vorgeschlagen werden. Es wird u. a. die Aufhebung jener Bestimmung gefordert, die den britischen Konsul im Auslande verpflichtet, bei Einwanderung von Personen mit unabhängigen Mitteln jedesmal vor Ausfolgung des Visums bei der Palästina-Regierung anzufragen.

In einem zweiten Memorandum, das von der Exekutive Waad leumi gezeichnet ist, wird die Regierung ersucht, eine Reform der Bürgerschaftsordnung in der Weise vorzunehmen, daß alle diejenigen, die 1922 auf die palästinensische Bürgerschaft optiert haben, automatisch das Bürgerrecht erwerben. Auch soll die Gebühr für die Bürgerdokumente verringert werden.

Der 1. Mai in Palästina.

Der erste Mai wurde heuer in den Kreisen der jüdischen Arbeiter, hatte eine Festnummer mit zahlwar", die hebräische Tageszeitung der palästinensischjüdischen Arbeiter hatte eine Festnummer mit zahlreichen Beiträgen herausgegeben. In Tel Awiw waren alle Arbeiterinstitute und zahlreiche Privathäuser mit Fahnen geschmückt. Am Vorabend der Feier fand auf dem Dache des neuen Histadruth-Hauses eine Akademie statt, auf der deklamiert, gesungen und getanzt wurde. Am 1. Mai wurde das Meeting abgehalten. 8000 Arbeiter fanden vor dem Volkshause Platz, Tausende blieben in den benachbarten Straßen. Nach den Reden gab das Opernorchester ein großes Konzert. Auch in Jerusalem fand ein Meeting statt, das von Tausenden besucht war. An der Feier der jüdischen Arbeiterschaft in Haifa beteiligten sich einige hundert arabische Arbeiter, auch ein Araber hielt eine Ansprache. In den Kwuzoth und Moschawim wurde überall der erste Mai festlich begangen, besonders aber im Emek, wo die Feier mehr den Charakter eines großen Volksfestes trug. —ed.

Syrien auf dem Wege zu staatlicher Selbständigkeit.

Beirut, 18. Mai. (JTA.) Die vor kurzem mit Zustimmung der französischen Mandatsmacht gebildete syrische Nationalregierung veröffentlicht soeben ihr offizielles Programm, dem zu entnehmen ist, daß Syrien eigene diplomatische Vertreter in das Ausland entsenden und in den Völkerbund eintreten wird.

Das Programm sieht die Schaffung einer gesetzgebenden Versammlung des syrischen Volkes vor; die Versammlung wird souverän sein. Das französische Mandat über Syrien soll aufgehoben und durch einen Vertrag zwischen Syrien und Frankreich nach dem Muster und den Richtlinien des bereits bestehenden Vertrages zwischen Großbritannien und dem Irak ersetzt werden. Der Vertrag wird für eine dreißigjährige Dauer abgeschlossen werden. Eine nationale syrische Armee soll gebildet werden, die allmählich die französische Besatzung in Syrien ersetzen soll. Eine Goldvaluta soll eingeführt werden. Eine allgemeine Amnestie wird platzgreifen für alle diejenigen, die an den letzten Aufständen gegen die französische Mandatsmacht teilgenommen haben.

Der französische Oberkommissar für Syrien, Herr de Jouvenel, mit dessen Zustimmung das obige Programm abgefaßt wurde, begibt sich am 27. Mai nach Paris.

Arabischer Zusammenschluß in Palästina.

Jerusalem, 17. Mai. (JTA.) Auf Initiative von Zaki Pascha wurde am 15. Mai abends eine Konferenz abgehalten, der 120 arabische Notabeln aus allen Teilen Palästinas, verschiedenen Parteien zugehörig, beiwohnten. Es wurde beschlossen, die Intervention eines vereinigten palästinensisch-arabischen Kongresses wieder einzurichten. Zwecks Vorbereitung eines Allpalästinensischen Kongresses wurde ein Komitee eingesetzt.

Die jüdischen Frauen Palästinas auf dem internationalen Kongresse für Frauenstimmrecht vertreten.

Jerusalem, 16. Mai. (JTA.) Frau Dr Rosa Straus, die Präsidentin des Vereines für Gleichberechtigung der jüdischen Frauen Palästinas, begab sich als Delegierte zum 10. Kongreß der Internationalen Vereinigung für Frauenstimmrecht nach Paris.

Palästina-Regierung und Völkerbund. Jerusalem, 21. Mai. (JTA.) Colonel Symes, der Chefsekretär der Palästina-Regierung, reiste gestern nach England ab. Colonel Symes wird, wie schon mitgeteilt, die britische Regierung bei der Juni-Tagung der Mandatskommission des Völkerbundes vertreten. Der Jahresbericht der Palästina-Regierung wurde bereits nach London zwecks Uebermittlung an die Mandatskommission in Genf abgesandt. Mr. Mills vertritt Colonel Symes in Jerusalem.

Zionismus.

Morgenthau über seinen Plan einer Palästina-anleihe.

New York, 11. Mai. (JTA.) Henry Morgenthau, der einstige amerikanische Botschafter in der Türkei, der, wie erinnerlich, während seines letzten Besuches in Palästina, gegenüber einem Vertreter der Palästinensischen Telegraphen-Agentur den Plan einer internationalen Anleihe für den Palästina-Aufbau entwickelt hatte, sprach sich heute gegenüber einem Vertreter der New Yorker Jüdischen Telegraphen-Agentur des näheren über diesen, seinen Plan, aus. Er nannte Felix M. Warburg, Julius Rosenwald, Herbert H. Lehmann, Jerome J. Hanauer, Frederic Brown, Benjamin Winter, Samuel C. Lamport, Jacob Sperber und Dr. Joseph Rosen als die geeigneten Persönlichkeiten für ein Komitee zum Studium der Lage in Palästina, das sodann die Palästina-Anleihe verbereiten soll. Palästina, setzte Herr Morgenthau fort, kann durch charitative Spenden nicht aufgebaut werden. Nur mit Hilfe einer großen Anleihe wird man 500.000 Juden und mehr in Palästina ansiedeln können. Die genannten Herren repräsentieren das Bank, Landwirtschafts-, Fabriks-, Verkehrs- und Handelswesen und sind hervorragende Fachleute. Ihr Urteil über die Entwicklungsfähigkeit Palästinas wird als autoritativ von der Welt aufgenommen werden und die Vertrauensbasis für eine erfolgreiche Palästina-Anleihe schaffen.

Das jüdische Aufbauwerk in Palästina, setzte Herr Morgenthau fort, macht große Fortschritte. Als ich den Rothschild-Boulevard und die Herzl-Straße in Tel-Awiw passierte, mußte ich über das rapide Wachsen dieser jüdischen Stadt tief staunen. Wenn das von mir genannte Komitee befinden würde, daß die Einführung neuer Industrien in Palästina lukrativ wäre, so würde eine Anleihe in Höhe von 50 Mill. Dollar zustande kommen, wodurch zahlreichen neuen Einwanderern Arbeitsmöglichkeit erstehen würde. Ich sprach vor kurzem mit Dr. Ruppin, der ebenfalls der Meinung war, daß nur durch eine große Anleihe das Werk in Palästina jene Ausdehnung erfahren würde, die notwendig ist, damit das Land die Immigration absorbiere.

Ich verließ Palästina an Trauer und Erfahrung reicher, schloß Herr Morgenthau. Trauer empfand ich, als ich sah, wie Juden aus osteuropäischen Ländern, die infolge politischer, wirtschaftlicher und religiöser Verfolgung in Palästina ein Asyl suchen, hier einen angemessenen Lebensunterhalt nicht finden können. Erfahrener wurde ich, als ich den tiefen Idealismus und die geistige Schönheit der nach Palästina eingewanderten Juden erlebte, als ich den wirklich schönen Fortschritt sah, der auf Konto der jüdischen Bevölkerung zu buchen ist.

Jüdische Welt.

Die liberale Majorität der Berliner Gemeinde gebrochen.

Das Resultat der Repräsentantenwahlen in Berlin: 10 Liberale, 8 Volksparteiler, 2 Mittelparteiler, 1 Konservativer, 1 Poale Zionist.

Berlin, 17. Mai. (JTA.) Die gestern stattgefundenen Wahlen zur Repräsentantenversammlung der Berliner Jüdischen Gemeinde erbrachten das folgende Resultat:

Abgegeben wurden insgesamt 50.496 Stimmen. Davon erhielten die Liberalen 23.252 Stimmen, während die Parteien der Opposition 27.244 Stimmen erhielten, die sich wie folgt verteilen: Jüdische Volkspartei 16.370, Religiöse Mittelparti 5.539, Konservative 2.901, Poale Zion 2.145, Liste der Arbeitnehmer 289 Stimmen.

Auf Grund dieses Stimmenverhältnisses entfallen auf die liberale Liste 10 Repräsentanten und 5 Stellvertreter; auf die Liste der Jüdischen Volkspartei 8 Repräsentanten und 4 Stellvertreter, auf die Liste der Religiösen Mittelpartei 2 Repräsentanten und 1 Stellvertreter, auf die Konservative Liste 1 Repräsentant, auf die Liste der Poale Zion 1 Repräsentant.

Die Namen der gewählten Repräsentanten sind: Liberale Liste: Justizrat Hugo Sonnenfeld, Rechtsanwalt Heinrich Stern, Frau Bertha Falkenberg, Prof. Moritz Türk, Moritz Rosenthal, Wilhelm Marcus, Rechtsanwalt Dr. J. L. Seligsohn, Emil Pincus, Studiendirektor Dr. Josef Gutmann, Dr. S. London; Volksparteiliche Liste: Rechtsanwalt und Notar Dr. Alfred Klee, Prof. Dr. Heinrich Loewe, Oberregierungsrat Hans Goslar, Markus Hornstein, Dr. Arthur Rau, Gustav Löffer, Lina Wagner-Tauber; Religiöse Mittelpartei: Rabbiner Dr. S. Weiße, Geh. Sanitätsrat Dr. Julius Stern; Konservative: Moritz A. Loeb; Poale Zion: Dr. Oskar Cohn. Auf die Liste der Arbeitnehmer entfiel kein Mandat.

Die Wahlbeteiligung war nicht in allen Stadtbezirken gleich. Während in den Außen- und Westbezirken teilweise nur bis gegen 30% der stimmberechtigten Wähler ihre Stimme abgaben, erhöhte sich die Wahlbeteiligung in den inneren Bezirken bis etwa auf 80%, an einer Stelle sogar auf annähernd 90%. Auffallend ist das Ansteigen der Stimmen der Volkspartei, die annähernd 3000 Stimmen mehr erreichte, als bei den Landesverbandswahlen.

Das Ergebnis der gestrigen Wahlen ist eine Verschiebung der Majoritätsverhältnisse in der Berliner Jüdischen Gemeinde. Zum ersten Mal seit 70 Jahren verfügen die Liberalen nicht mehr über die Majorität in der Gemeindestube. Den 10 neugewählten liberalen Repräsentanten stehen 11 Oppositionelle gegenüber, während bisher das Verhältnis ein umgekehrtes war.

Wie der JTA.-Vertreter erfährt, treten heute die Wahlvorstände zusammen, um das definitive Resultat amtlich festzustellen, das alsdann der staatlichen Aufsichtsbehörde mitzuteilen ist. Eine Einberufung der neuen Repräsentantenversammlung wird in etwa 3 Wochen erfolgen.

Die Lage in Polen.

Feierliche Beerdigung von 31 jüdischen Soldaten und Zivilpersonen, die Opfer der militärischen Kämpfe wurden.

Nirgends sind antijüdische Ausschreitungen vorgekommen.

Warschau, 17. Mai. (JTA.) Es muß nochmals unterstrichen werden, daß während der inneren militärischen Kämpfe in Polen nirgends irgendwelche Ausschreitungen gegen Juden vorgekommen sind. Die in der Auslandspresse verbreitet gewesenen Meldungen über stattgefundene antijüdische Exzesse auf dem Warschauer Bahnhofsplatz sind vollständig erfunden. Ebenso ist es unrichtig, daß der Jüdische Klub einen Aufruf an die Bevölkerung mit der Aufforderung zur Wahrung der Neutralität erlassen hat.

Der Kampf beschränkte sich ausschließlich auf militärische Truppenkörper. Weder die nichtjüdische, noch die jüdische Zivilbevölkerung hat sich irgendwo an den Kämpfen beteiligt.

Während der dreitägigen Kämpfe sind jüdische Soldaten und eine Anzahl zufällig von Geschossen getroffene jüdische Zivilpersonen getötet worden. Heute hat die feierliche Bestattung der gefallenen jüdischen Soldaten und der getöteten Zivilpersonen stattgefunden. Man zählt alles in allem 31 jüdische militärische und zivile Opfer. Außerdem zählt man eine Anzahl verwundeter jüdischer Soldaten und Zivilpersonen, die in verschiedenen Hospitälern Aufnahme fanden. Namen von jüdischen Toten sind: David Kaufmann (14 Jahre), Berl Czarnolaska (Soldat), David Hochmann (Soldat), Kalman Schurka (Soldat), Baruch Rosinkower (15 Jahre), Korporal Balbiesz, Eliezer Butterberg (Soldat), Salomon Dszaloski (Soldat), Jakowjak (22 Jahre), Ascher Brilow (26 Jahre). Der Verein „Chesed schel Emes" hat in den verschiedenen Spitäler 16 getötete Juden festgestellt, deren Namen nicht bekannt waren. Im jüdischen Spital liegen 47 Verwundete darnieder; 3 sind bereits ihren Verwundungen erlegen.

Die Juden und das Regime Pilsudski.

Warschau, 17. Mai. (JTA.) Über Aufforderung der neuen Regierung haben die zuständigen Organe einen Bericht über die Stellung der verschiedenen politischen Parteien zu der letzten Umwälzung abgefaßt. Die Juden, heißt es in diesem Berichte, sind über den Rücktritt des Präsidenten Wojciechowski und der Regierung Witos vor allem deshalb befriedigt, weil man den verhaßten Unterrichtsminister Stanislaw Grabski losgeworden ist. Die Juden würden den Marschall Pilsudski gern an der Spitze des Staates sehen, wenn in seiner Regierung ein Mensch sitzen sollte, der für ihre Forderungen Verständnis hat, insbesondere für die Postulate auf dem Gebiete des Schulwesens, der kulturellen und religiösen Bedürfnisse. Die jüdischen Handelskreise sehen die Lage mit Optimismus an, was dazu beitrug, daß der Zloty-Kurs ziemlich stabil geblieben ist.

Die Präsidentenwahl in Polen.

Unterhandlungen mit dem jüdischen Klub.

Warschau, 22. Mai. (JTA.) Führer der linken Parteien traten in Unterhandlungen mit dem Präsidium des jüdischen Klubs betreffs der Frage der Wahl des neuen Präsidenten an Stelle des zurückgetretenen Wojciechowski. Die jüdischen Parlamentarier wurden gefragt, welche Stellung sie in den Fragen der Präsidentenwahl, der Auflösung des jetzigen Sejms und des Termines der Neuwahlen einnehmen. Der Präsident des jüdischen Klubs, Hartglaß, und der Vizepräsident, Farbstein, erwiderten, daß der jüdische Klub zu diesen Fragen in der nächsten Plenarsitzung endgültig Stellung nehmen wird. Die Plenarsitzung des Klubs hat soeben stattgefunden; über das Ergebnis der Beratungen ist noch nichts bekannt. Der jüdische Klub wird auf der kommenden polnischen Nationalversammlung über 46 Stimmen (34 Deputierte und 12 Senatoren) verfügen und so eine bedeutende Gruppe darstellen.

Ein antisemitischer Weltkongreß in Dänemark.

Berlin, 17. Mai. (JTA.) Wie die Korrespondenz Herwei erfährt, hat das auf dem letzten Antisemitenkongreß in Budapest eingesetzte Komitee, dessen Sitz in Wien ist, seine vorbereitenden Arbeiten für den antisemitischen Weltkongreß, der Ende Juli dieses Jahres in Dänemark stattfindet, bereits abgeschlossen und die Referenten bestellt.

Dieser Weltkongreß der Antisemiten wird in Springforbi bei Kopenhagen tagen. Zu den Beratungen haben sich Delegierte aus 28 Staaten angemeldet. Es soll eine Kundgebung der Antisemiten der ganzen Welt für die Schaffung der arisch-christlichen Einheitsfront werden, und auf diesem Kongreß sollen auch bedeutsame Beschlüsse gefaßt werden.

Das Vermächtnis von Oskar Straus.

New York, 21. Mai. (JTA.) Das Testament des vor einigen Tagen verstorbenen früheren Botschafters und Ministers Oskar Straus wurde soeben zwecks Bestätigung bei Gericht eingereicht. In diesem Testament hat Oskar Straus bestimmt, daß seine gesamte Bibliothek der hebräischen Universität in Jerusalem übersendet werden soll. Die Kosten der Übersendung sollen aus der Hinterlassenschaft bestritten werden. Ferner vermachte Straus 10.000 Dollar den vereinigten jüdischen Wohlfahrtsanstalten New Yorks und 10.000 Dollar den Dropsis College in Philadelphia.

Sprechsaal:

Fremdenführer.

In der am 23. d. M. abgehaltenen Generalversammlung der Chevrah-Kadischah entwickelte sich über meinen Antrag „Die Regelung der Fremdenführung durch die jüdischen Denkwürdigkeiten Prags" eine Debatte, die nicht auf der gewünschten Höhe stand.

Um die Sache nicht im Sand verlaufen zu lassen, will ich hier einiges über den Gegenstand sagen, was auch das weitere jüdische Publikum Prags interessieren dürfte.

Unter einer ganzen Anzahl Anregungen, die ich bei Gelegenheit der Generaldebatte über das Budget in der Kultusgemeinde vorbrachte, und von denen bei Gelegenheit auch hier gesprochen werden wird, war auch der Punkt „Regelung der Fremdenführung durch die jüdischen Denkwürdigkeiten Prags". Da ich nun mit Recht annehme, daß die Chevrah-Kadischah als Besitzerin des alten Friedhofes einer der Hauptfaktoren dieses Planes bildet, erachtete ich es als geboten, in der Generalversammlung dieser Korporation von dem Plan zu sprechen und ihn zu begründen, und das will ich auch hier, vor einem viel größerem Forum tun. — — —

Prag ist nach einer Jahrhunderte langen Provinzstadteristenz die Hauptstadt einer Republik geworden, welche eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf das Reisepublikum der ganzen Welt ausübt; andererseits nimmt heute das Judentum eine ungleich höhere Stellung in der Welt ein, als es je der Fall war, und es soll jeder einzelne wie auch die ganze Gemeinschaft sich darnach einrichten, dem jüdischen Namen Achtung und den jüdischen Einrichtungen entsprechende Würdigung zu verschaffen.

Aus diesen Ursachen muß bei jedem von uns die Notwendigkeit fühlbar werden, mit den bisherigen Zuständen, die auf das Kleinliche, Nachbarliche und Kameradschaftliche zugeschnitten sind, zu brechen. Die oben angeführten Umstände verpflichten uns, zu repräsentieren. Gott sei Dank, wir haben in Prag Gelegenheit, das Judentum sehr würdig zu repräsentieren. Es fehlt nur, daß wir unsere Schätze den zahllosen Fremden auch entsprechend vor Augen führen und geschichtsgemäß erläutern, und dazu gehört in erster Reihe ein fachlich geschultes Führermaterial. Man darf nicht vergessen: die Altneuschul, der alte jüdische Friedhof und die anderen jüdischen Altertümer gehören nicht Prag allein, sie gehören der ganzen zivilisierten Welt, besonders aber der jüdischen Welt, und diese hat einen heiligen Anspruch darauf, bei der Besichtigung derselben sprachlich einwandfrei und historisch genau über sie unterrichtet zu werden von Personen, die auch äußerlich entsprechen, so daß jedem Fremden, der unsere Altertümer besichtigt, dieser Besuch zu einem Erlebnis wird.

Aus dem Gesagten geht klar hervor, daß die Angelegenheit nicht Sache einer einzelnen Korporation sei, sondern der ganzen Judenheit Prags, im weiteren Sinne, wenn man will, der Judenheit überhaupt ist. Und deshalb darf man hier nicht vom Geldstandpunkt ausgehen; es sind viel höhere Zwecke und Ziele im Spiele. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Neueinrichtung auch materiell von Erfolg sein wird, aber maßgebend darf hier der Geldstandpunkt nicht sein. Ich glaube aber, daß die Kultusgemeinde das Recht und vielleicht sogar die Pflicht hat, Maßnahmen zu treffen, um die Fremdenführung im Einverständnisse mit den betreffenden Korporationen im Sinne der obigen Ausführungen zu regeln und zu reformieren.

Filipp Lebenhart.

Sport.

Ligeti — Makkabea Bratislava 5:1 (0:1). Vergangenen Sonntag unterlag die Makkabea unverdient hoch gegen den ungarischen Meister Ligeti in einem Spiele, in dem der jüdische Verein 70 Minuten lang im Angriff war. In der ersten Halbzeit geht Makkabea durch Kux in Führung. Erst 15 Minuten vor Schluß kann Ligeti ausgleichen und als dann bald darauf der beste Mann, Armin Weiß, verletzt wird, ist das Schicksal der Makkabea besiegelt, 4 Tore fallen in 10 Minuten. Bei Makkabea waren Armin Weiß, Groß, Berl und Nagel die besten. Schiedsrichter Sokol einwandfrei..

Makkabea Reiseelf — Sered n. B. 5:2.

Hakoah Wien — Brooklyne Wanderers 6:4 (6:1). Ein bedeutungsvoller Sieg der Hakoah gegen eine der besten Mannschaften Amerikas. Rekordbesuch: 30.000 Zuschauer.

Hakoah Wien — New Jersey 3:3 (2:1).

Makkabi Proßnitz — AFK. Vršovice 2:2 (1:1).

Hakoah Graz — Rudolfshügel Wien 2:3 (1:2).

Makkabi Ostrau — SK. Holice 4:4 (3:4).

Boxen.

Makkabi schlägt Sportsmann Hamburg 9:3. Hamburg, 21. Mai. (JTA.) Der jüdische Boxklub Makkabi hat erneut einen überlegenen Sieg errungen, indem er den guten Hamburger Boxklub Sportsmann in seiner Heimatstadt 9:3 schlug. Eine ganz besondere Würdigung verdient die Leistung Weißkinds, der dem Hamburger Meister Walter einen hervorragenden Kampf lieferte. Trotzdem ein „Unentschieden" der Leistung Weißkinds nach Meinung der Fachleute gerechter gewesen wäre, gab man dem Hamburger den Sieg. Es war dies auch der einzige Sieg, den Hamburg an diesem Abend für sich buchen konnte, denn im Fliegengewicht gelang es Friedländer II, seinen Gegner Olsen nach Punkten abzufertigen, während Friedländer III dem routinierten Rehn (Hamburg), der mit 5 Pfund Uebergewicht antrat, ein „Unentschieden" abrang. Im Federgewicht konnte Gutmann (Makkabi) den gut veranlagten Tiedtke (Hamburg) schon in der ersten Runde knock out schlagen. Im Leichtgewicht konnte Trödel an dem Punktsieg von Mal (Makkabi) nichts ändern. Im Schlußkampf des Abends siegte Buchbaum (Makkabi) über Müller (Hamburg) in der zweiten Runde entscheidend.

Vivo Budapest — FTC. 2:1 (2:0). Ein überraschender Sieg des jüdischen Vereines gegen den heurigen Meister Oesterreichs.

Hockey.

Hakoah Wien — Kritzendorf 4:1 (2:1).

Einweihung des Sportplatzes des Turnvereines Bar Kochba in Berlin.

Berlin, 16. Mai. (JTA.) Ein Zeichen der Entwicklung der jüdischen Turn- und Sportbewegung ist die Einweihung des neuen großen in Mariendorf bei Berlin gelegenen Turn- und Sportplatzes Bar Kochba, zu der sich eine Reihe offizieller Persönlichkeiten und Freunde des jüdischen Sportes zusammenfanden. Die Großloge des unabhängigen Ordens B'nai B'rith vertrat der Vize-Großpräsident Dr. Walter, für das Wohlfahrtsamt der Berliner Jüdischen Gemeinde erschien dessen Leiter Eugen Caspary. Das Rabbinat war durch Dr. Warschauer, der Schulvorstand durch Direktor Dr. Spanier, der Berliner Gemeindevorstand durch Kareski, die Repräsentantenversammlung durch Prof. Dr. Loewe vertreten. Außerdem waren viele Hunderte von Zuschauern aus allen Kreisen der Berliner Bevölkerung anwesend. Die einleitenden Worte sprach der langjährige Leiter des Bar Kochba, Herr Julius Hirsch, die offizielle Festrede hielt Rechtsanwalt Dr. Klee, der den Bar Kochba als einen der ersten Vorläufer der jüdischen Renaissance-Bewegung nicht nur auf körperlichem, sondern auch auf geistigem Gebiete feierte. Es folgten dann unter aufmerksamster Teilnahme der Zuschauer mit großer Präzision vorgeführte Freiübungen und eine Reihe turnerischer und sportlicher Veranstaltungen, die einen außerordentlich guten Eindruck machten und von dem Können und Wollen der jüdischen Turn- und Sportbewegung ein eindringliches Bild gaben. — Der dem Bar Kochba gehörige und von ihm eingerichtete Sportplatz wird, wie wir hören, auch anderen jüdischen Sportorganisationen zur Verfügung gestellt werden.

Makkabi.

Makkabi-Kreisleitung.

Am 23. Mai fand in Boskowitz eine Kreisvorturnstunde für die Leiter der Jugendabteilungen statt; nachmittags wurde eine Tagung der Jugendvorturner und Führer abgehalten, die sich ausführlich mit Erziehungsfragen beschäftigte. Gleichzeitig trat eine Konferenz der drei benachbarten Makkabi-Kreise Oesterreich, Deutschland und Tschechoslowakei, unter Vorsitz des Präsidenten des Makkabi-Weltverbandes Dir. Spiegler zusammen.

Für die Makkabi-Bewegung bedeutet das Resultat der Tagung einen großen Schritt nach vorwärts.

Der Vorturnerkurs fand am 23. ds. um 8 Uhr in der uns in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellten Bürgerschule unter Leitung des Kreisturnwartes Dr. Hirsch statt, welcher sich zur praktischen Durchführung des abgewickelten Programmes (Kleinkinderturnen, Kinderbarrenturnen, Mädchenbarrenturnen, Bodengymnastik, Mensendieckturnen, Rhythmik, Pferdbreitspringen und Hilfegeben) die von ihm ausgebildeten Jugendvorturner des Makkabi IX. aus Wien kommen ließ. Der Vorturnerkurs hat durch seine Mannigfaltigkeit, sowie durch die vorzügliche Durchführung der Wiener Tb. und Tschw., welchen besonderer Dank für die Opferfreude und Bereitwilligkeit gebührt, den tschechoslowakischen Makkabivereinen viel Stoff und Anregungen zur weiteren Ausbildung gegeben. Teilgenommen haben: für Makkabi IX. 6 Tb. und 10 Tschw.; Prag 5 Tb., 8 Tschw.; Ostrau 3 Tb., 3 Tschw.; Oderberg 1 Tb.; Witkowitz 1 Tb.; Neutitschein 2 Tb.; Brünn 5 Tb., 4 Tschw.; Ung.-Hradisch 2 Tb., 1 Tschw.; Göding 1 Tb., 1 Tschw.; Gaya 1 Tb.; Boskowitz 4 Tb., 4 Tschw.; Bratislava 1 Tb.; Aussig 1 Tb.; Iglau 1 Tschw.; Nikolsburg 2 Tb.; insgesamt 35 Tb. und 32 Tschw.

An der Konferenz der drei Makkabikreise, welche von Tb. Herzog, als Obmann des tschechoslowakischen Makkabikreises geleitet wurde, nahmen teil der Präsident des Makkabi-Weltverbandes, Dir. Spiegler, die Mitglieder desselben, Dr. Sonnenfeld (Brünn), Weltverbandsturnwart Dr. Hirsch (Prag), Dr. Kuhn, Vorsitzender des Kreises Deutschland, Dr. Bachrach, Bleyer, Bacher und Mautner für die Tschechoslowakei. — In dieser Sitzung wurden Fragen, welche gemeinsames Interesse der benachbarten Kreise betreffen, besprochen, u. a. die von Dr. Kuhn proponierte Verlegung des Sekretariates nach Berlin (welche Frage dem nächsten Makkabi-Tage zur Entscheidung übergeben wird), innerorganisatorische Fragen, Verbreitung und Ausgestaltung des offiziellen Organs „Hamakabi", ferner über den Kreis Erez Israel. Erwähnenswert ist der einstimmige Beschluß, dem

Makkabi-Weltverbande zu empfehlen, die beabsichtigte Demission des Mitgliedes des MWV., Prof. Vogl, nicht zur Kenntnis zu nehmen und ihn zu ersuchen, eine verdienstvolle Mitarbeit in der Makabibewegung auch weiterhin fortzusetzen.

Gleichzeitig fand die Tagung der Jugendvorturnerschaft unter Vorsitz des Tb. Mautner (Prag) statt. Zur feierlichen Eröffnung wurde die Konferenz der Makkabikreise unterbrochen, um allen Teilnehmern die Anwesenheit zu ermöglichen. Der Techeleth Lawan hatte ebenfalls einen Vertreter entsendet. — Dir. Spiegler begrüßte in warmen Worten die Tagung und wünschte ihr viel Erfolg. Dr. Kuhn aus Berlin, als Jugendwart des Weltverbandes, entwickelte in begeisternder Rede das Programm der Jugendarbeit, die großen Beifall fand. Es folgten Referate über Jugendarbeit in Böhmen (Tb. Radok, Prag), Mähren (Tb. Schüller, Brünn), Slowakei (Tb. Jellinek, Bratislava), ferner über Abhaltung von Heimabenden (Tb. Tropp und Tschw. Lilly Brust aus Wien). An der sich daran anschließenden Debatte beteiligten sich sämtliche Führer der Jugendabteilungen, sowie der Vertreter des Techeleth Lawan und Herr Jos. Schlesinger namens der jüdischen Studentenschaft, worauf in einstimmigem Beschlusse an die Kreisleitung herangetreten wurde, in allen Vereinen die Abhaltung von Heimabenden und Wanderungen zu veranstalten und Direktiven für die planmäßige Jugendarbeit auszuarbeiten.

Um ½6 fand im Garten des Makkabi (Boskowitz) ein improvisiertes Schauturnen der anwesenden Jugendvorturnerschaft statt, an dem besonders die Leistungen der Wiener Tb. und Tschw. auffielen. Diese Veranstaltung wurde durch Begrüßung Tb. Herzogs für den tschechoslowakischen Kreis, durch den Vertreter des Makkabi Boskowitz, Tb. Brüll, ferner durch den Kultusgemeindepräsidenten, Herrn Springer, und durch eine Ansprache des Tb. Dr. Kuhns aus Berlin eröffnet.

Am Montag, den 24. ds., nahmen zirka 100 Tb. und Tschw. an einer Wanderung teil, die von Boskowitz über Sloup in die Macocha ging, wo die Höhlen besichtigt wurden. Diese Wanderung bot allen die Möglichkeit, sich kennen zu lernen und man konnte mit Freude feststellen, daß ein inniges Band hergestellt wurde.

Dem Boskowitzer Makkabi und der gesamten Judenschaft gebührt herzlicher Dank für die Vorbereitung der Veranstaltung und freundliche Aufnahme der Teilnehmer.

Für den Tschechoslowakischen Makkabi-Kreis:
Artur Herzog m. p., Obmann. Dr. Hirsch m. p., Kreisturnwart.

Brüx. Die Wahlen im Makkabi Brüx hatten folgendes Ergebnis: Obmann: Max Löwy jun.; Stellvertreter: Robert Kohn; Schriftführerin: Hedwig Stein; Stellvertreter: Paul Schwarz; Kassier: Heinrich Woditschka; Stellvertreter: Josef Mühlstein; Turnwart: Fritz Neumann; Stellvertr.: Siegfr. Jos. Kohn; Vorstandsmitglieder ohne Ressort: Gerda Ertl, Leo Glaser, Otto Kohn, Anni Mühlstein, Gustav Wilder, Mina Zentner, Erna Heller, Dr. Josef Carniol, Dr. Ernst Taussig.

Strážnice. Am Sonntag, den 23. Mai l. J., veranstaltet der Makkabi im Saale des Černý orel um acht Uhr abend anläßlich des Besuches des „Vereines der Strážnicer in Wien" eine Turnakademie mit anschließendem Tanz, unter freundl. Mitwirkung des Schwesternpaares Kien aus Brünn, welches in selbstlosester Weise unser Programm durch Konzerteinlagen erweitert. Die umliegenden Vereine werden zur zahlreichen Teilnahme eingeladen. N. E.

Gemeinden.

Prag.

Das Frühlingsfest des Jüdischen Nationalfonds

am 30. Mai im Ausstellungspark — Baumgarten.

Alles freut sich schon auf den Rout im Baumgarten-Ausstellungspark. Das schönste Fest dieses Jahres wird dort abgehalten. Keine Parkanlage Prags bietet so viel Möglichkeiten für Unterhaltung und Fröhlichkeit, wie gerade der Ausstellungspark. Eine Unmenge Restaurants und Stände, der schöne Rosengarten, die großen Parkanlagen, kurz, alles ist danach angetan, um ein Frühlingsfest zum gelungensten und schönsten zu machen. Das Komitee tut alles, um diesen Rahmen auszunützen. Nachmittags das große Kinderfest, abends das Fest der Erwachsenen. Was es an Belustigungen für Kinder gibt, ist im Rahmen des Nachmittagsfestes: Kinderkabarett, Zupforchester, rhythmische Tänze, Glückshafen, Topfschlagen, Stierstechen, Eierlaufen, Pantoffellaufen, Zuckerlschnappen, Bettelmusikanten, Liedersingen usw. Das Abendfest konzentriert alles auf Stimmung in den eingerichteten Bars und Tanzlokalen. Das ausführliche Programm des Festes wird morgen oder übermorgen bekanntgegeben. Das Damenkomitee hat Freitag, nachmittags 4 Uhr, im Ausstellungsparke eine Sitzung und sämtliche Damen werden um pünktliches Erscheinen gebeten.

Ausstellung von Bildern aus dem Orient.

Die Malerin Angèle Schatz-Meerson, die Tochter des bekannten Bildhauers Prof. Boris Schatz, des Begründers und Leiters des Bezalel in Jerusalem, veranstaltet im Kunstsalon Topič eine Ausstellung von Bildern aus dem Orient. Frau Angèle Schatz-Meerson ist in Genf geboren. Sie genoß ihre erste künstlerische Ausbildung auf der Kunstschule in Sofia, welche ihr Vater Boris Schatz gemeinsam mit dem tschechischen Professor Jwan Mrkvička begründet hatte. Bis zum Jahre 1920 war sie Schülerin Professor Mrkvičkas. In diesem Jahre begab sie sich nach Paris, wo sie ihre Studien auf der École des beaux Arts fortsetzte. Später arbeitete sie in Berlin und in Hamburg. Im vorigen Jahre unternahm sie eine Reise in den Orient, nach Aegypten und Palästina. Die Ausstellung, welche nun in Prag zu sehen ist, ist die schöne Frucht dieser Reise.

Es ist ein freundlicher Orient, der uns aus diesen Bildern entgegenleuchtet. Nicht grell und abenteuerlich, sondern zart und lieblich; mit stets erneuter Intensität malt die Künstlerin den hellen Himmel Palästinas, der nicht dunkelblau ist, wie ihn die schreienden Plakate der Orient-Schiffahrtsgesellschaften vortäuschen, sondern fast ins Sanftgrünliche hinüberschillert; und überall spürt man das hohe, strahlende Licht und die flimmernde Luft Erez Israels. Und dieses Licht taucht alle Häuser und Mauern und Türme in zartes Grün und blasses Blau, und so entstehen in diesen Farbenharmonien Städtebilder und Landschaften von feinster und lieblichster Tönung.

Neben den Landschaften gibt es auch noch Charakterköpfe, Juden und Araber, alte und junge. Auch hier handelt es sich der Künstlerin offenbar um das schöne Spiel der Farben und sie verzichtet darauf, die Tiefen des Lebens aufzuwühlen, die hinter der farbigen Oberfläche verborgen sind. Sie sucht nicht hinter diese Oberfläche zu kommen, sie verändert sie nicht, sie gestaltet sie nicht expressionistisch um. Sie ist Impressionistin durch und durch, sie will den Augenblick verewigen, das Sein ergreifen, wie es ist und wie es sich ihrem Malerauge gerade darbietet.

Außer diesen Oelgemälden, unter denen mir die Bilder aus Jerusalem am besten gefallen, gibt es noch eine Reihe vorzüglicher Zeichnungen zu sehen, welche dasselbe Sujet haben und die gute Schule zeigen, welche die Malerin genossen hat.

Im ganzen ist es eine interessante und erfreuliche Ausstellung; nicht problematisch und nicht aufregend modern; aber gute und ehrliche Kunst; Bilder, innig und fein in der Farbe, gelungen in der Zeichnung, voll Poesie des Lichts. Frau Schatz-Meerson ist eine Malerin von bedeutendem Talent und ausgezeichneter Schulung und wir zweifeln nicht, daß die Ausstellung, welche in ihrer Einheitlichkeit einen beglückenden Eindruck macht, der jungen Malerin zahlreiche Verehrer ihrer Kunst verschaffen wird. W.

Die Ausstellung, welche am 22. d. M. eröffnet wurde, ist täglich von 9—18, Sonntag vormittags von 9—13 geöffnet.

Jüdischer Liederabend.

Mittwoch, den 2. Juni 1926 um 8 Uhr abends veranstaltet Prof. Stromfeld, der nach einer Tournee in der Schweiz, Jugoslawien wie auch in Italien zur Zeit hier in Prag weilt, im Herder-Saal, Růžová 5, einen jüdischen Volkslieder-Abend mit erläuterndem Vortrag über die Psychologie der jüdischen Dichtungen in der musikalisch sehr charakterisierenden Bearbeitung von Ziga Hirschler.

Dem Vortrags-Konzert gehen voran zwei „Hebräische Melodien" von Feruccio B. Busoni mit Text von Lord Byron (aus dem Psalm): „Ich sah die Träne" und „An Babylons Wassern."

Wir weisen auf diesen Vortrag hin, der allgemein interessieren dürfte, einmal den tiefen Sinn der jüdischen Dichtungen in ihrem psychologischen Inhalt interpretiert zu hören, andererseits die zwei „Hebräischen Melodien" von Busoni kennen zu lernen.

Diese letzten sind in der Melodik wie in der Harmonisation rein orientalischen Inhalts und dürften wohl zu den besten Schöpfungen, die in letzter Zeit auf diesem Gebiete erschienen sind, zählen. Durch die Vertonung geben sie dem tiefen Sinn der Texte („Der Klage, daß Salems Tempel dem Verderben geweiht") das eigentliche Gepräge. Busoni ist bekanntlich als bester Bach-Interpret weltberühmt. Daß dieser unsterblich berühmte Busoni warmes Interesse und Liebe für hebräische Musik zeigte, offenbart sich in diesen Liedern.

Aus den Kritiken über Prof. Strömfeld entnehmen wir, daß er ein fein kultivierter, musikalisch durchgebildeter Sänger ist, der allgemein Anerkennung und Verständnis fand. — Die Genfer Kritik schreibt u. a.: „Er lebt und denkt, was er singt."

Frühlingsrout. Buffetspenden. Jene Damen, welche zum Buffet mit einer Spende beitragen wollen, mögen dieselbe spätestens bis Sonntag 9 Uhr früh entweder bei Fr. Meißner, Prag I., Dušní 1, oder bei Fr. Schmolka, Smíchov, Stefanikova, übergeben.

70. Geburtstag. Unser Gesinnungsgenosse, Herr Ludwig Steiner in Prag, gründendes Mitglied des Volksvereines „Theodor Herzl" in Gablonz a. d. N., feierte vergangene Woche in voller Frische seinen 70. Geburtstag. 2861

Dir. Viktor Kohn und Frau laden ihre Gesinnungsgenossen und Freunde zur Barmizwah ihres Sohnes Erich, die am Samstag, den 5. Juni l. J., um 9½ Uhr vorm. in der Pinkassynagoge stattfindet, ein. 2860

Jüd. Schulverein in Prag — Elternabend. Es ist dem „Jüd. Schulverein" gelungen, für Dienstag, den 1. Juni 1926, zwei bekannte Redner und Fachleute zu gewinnen, die über je ein interessantes und aktuelles Thema sprechen werden. Dr. Felix Nesek spricht über ein mediz. Thema während der Oberlehrer Herr Roubiček über erzieherische Fragen sprechen wird. Jedenfalls wird sich auch dieser Elternabend den früheren würdig anreihen und die vielen Freunde unserer Schule wieder vereinen. Der Elternabend ist allgemein zugänglich. Beginn 8 Uhr abends.

Ivrijah. Der Vortrag des Herrn Dr. Ettinger „Geschichte der Juden auf der arabischen Halbinsel", mußte in Folge Kollision verschoben werden. Der Vortrag findet daher Samstag, den 29. d. M., 8 Uhr abends in der Mensa Judaica statt.

Wantochs Taschenfahrpläne, Sommer 1926, sind erschienen. Von diesen besteingeführten, allgemein beliebten Kursbüchern enthält die große Ausgabe Böhmen, Mähren und Schlesien vollständig, die Slowakei auszugsweise. Preis 7.80 Kronen. Die kleine Ausgabe enthält wie bisher die Randgebiete Böhmens auf 80 Seiten mit einem verbesserten Stationsverzeichnis. Preis 3.80 Kronen. Zu beziehen durch alle Verschleißstellen oder unmittelbar vom Verlage von Wantochs Taschenfahrplan, Turn-Teplitz, gegen Voreinsendung des Betrages in Briefmarken.

Zionisten in Karlsbad.

Die Karlsbader Zionistische Organisation hält ihre Besprechungen jeden Donnerstag um 8 Uhr abends im Hotel „Glattauer", Parkstraße, ab. Auskünfte erteilt Dr. med. Walther Kohner, Karlsbad, Haus „Riva".

Bratislava. (Zionismus und Esperanto.) Auf dem am Sonntag, den 2. Mai hier abgehaltenen Esperanto-Kongreß hielt Rabbiner Dr. Funk in spanischer Sprache eine Rede, in welcher er die Durchsetzung des Palästinagedankens in der Weltpolitik, die einen Schritt im wachsenden Verständnis der Völker untereinander bedeute, zum Ausgangspunkt nahm, um Esperanto als eine Etappe der fortschreitenden Völkerversöhnung darzustellen. Die mit erhabenen talmudischen Beispielen geschmückte Rede fand großen Anklang.

Brüx. Der jüdische Frauenbund hat am 8. Mai im kleinen Saale des Repräsentationshauses einen heiteren Abend veranstaltet, welcher einen, sowohl für die Gäste als auch für die Veranstalter, sehr befriedigenden Verlauf nahm. Das fein nüancierte Programm löste allgemeinen Beifall aus und alle Mitwirkenden gaben ihr Bestes. Die gute Stimmung fand in dem Tanz, dem die Jugend stark huldigte, ihren Ausklang. Sowohl der moralische als auch der finanzielle Erfolg waren so zufriedenstellend, daß dieser ersten Veranstaltung bald eine zweite folgen wird.

Brüx. Einen überaus schweren Schicksalsschlag haben Herr Emil Steiner und Frau erlitten. Ihr Sohn Fritz starb in der Blüte seiner Jahre im Alter von 31 Jahren nach langwieriger Krankheit. Wer Fritz Steiner, diesen braven, mit vielen Fähigkeiten ausgestatteten, dabei aber überaus bescheidenen Menschen näher gekannt hat, wird gewiß mit den schwer geprüften Eltern fühlen. Auch unsere Bewegung verliert in dem Dahingeschiedenen einen in gesunden Tagen unermüdlichen und vermöge seiner Intelligenz hervorragenden Freund und Mitarbeiter. Der Verstorbene war schon als Mittelschüler in unsere Reihen getreten und war speziell in der Zeit nach dem Kriege, so bei Vorbereitung der ersten Wahlen, tätig und es ging z. B. seinerzeit keine Publikation heraus, an der nicht Fritz Steiner mitgearbeitet hätte. Wir werden dem Toten, der ein guter Mensch und ein überaus braver und treuer Sohn seiner Eltern und seines Volkes war, ein immer ehrendes Andenken bewahren, das auch in der Stiftung eines Gartens auf seinen Namen im Herzlwald durch seine Freunde und Angehörigen seinen Ausdruck finden soll.

Mährisch-Trübau. Herr Dr. Kellner, Direktor des jüdischen Realgymnasiums in Wien, hielt am 20. Mai einen Vortrag über das Thema „Wozu sind wir Juden?" Beinahe ausnahmslos erschienen alle Damen und Herren der jüdischen Gemeinde. Unter gespannter Aufmerksamkeit der Versammlung entwickelte Herr Dr. Kellner seinen außerordentlich geistvollen und lehrreichen Vortrag. Nach Schluß des Vortrages dankte der Obmann des Verbandes mit warmen Worten für den genußreichen Abend und dann entwickelte sich eine zwanglose Diskussion über die einzelnen Punkte des Vortrages. Herr Dr. Kellner wurde nicht müde, auf alle Fragen eine erschöpfende Antwort zu erteilen. Auch auf diesem Wege danken wir nochmals Herrn Dr. Kellner.

Neutitschein. Unserer Stadt steht durch die Versetzung unseres langjährigen Führers, des Herrn OLGR. Dr. Birnstein, nach Brünn ein schwerer Verlust bevor. Es ist nicht leicht, in wenigen Worten zu sagen, welch große Verdienste sich Dr. Birnstein in den 13 Jahren seines Neutitscheiner Aufenthaltes um das jüdische und speziell das zionistische Leben unserer kleinen Gemeinde erworben hat. Außer seiner Tätigkeit in den verschiedenen jüdischen Korporationen, als Mitglied des zionistischen Zentralkomitees, als Obmann-Stellvertreter im Landesverbande der Kultusgemeinden, hat er als Obmann-Stellvertreter in der Kultus-Stube jederzeit seinem jüdischnationalen Standpunkte Geltung zu verschaffen gewußt und hier mit großem Erfolge das Verständnis für die Forderungen des nationalen jüdischen Lebens zu wecken verstanden. Den Zionismus hat er im Volksvereine Zion, dessen Begründer und bisheriger Obmann er war, eine Heimstätte geschaffen. Sein letztes, aber nicht sein geringstes, Werk ist seine bedeutsame Mitarbeit bei der Schaffung der hierortigen Chaluz-Farm, deren erste Entwicklung ganz darnach angetan ist, eine dauernde Erinnerung an sein hierortiges Wirken zu werden. So ist es begreiflich, daß gleich eine ganze Reihe von Ehrungen stattfanden, die dartaten, daß sich Herr Dr. Birnstein nicht bloß die Sympathien seiner engeren Parteifreunde, sondern fast aller Juden Neutitscheins zu erwerben gewußt hat. Den Reigen eröffnete der Volksverein Zion mit einem Abschiedsabend, der am 15. April im Café London stattfand und an dem Herr Dr. Birnstein selbst in interessanter und ausführlicher Weise einen Rückblick über seine 13jährige Tätigkeit in unserem Kreise entwarf, worauf dann Herr Dr. Bandler im Namen der Gesinnungsfreunde die Verdienste feierte, die sich der von uns Scheidende um unsere Sache in seinem bisherigen Wirkungskreise erworben hat. Dieser ersten Veranstaltung folgte am 17. April ein zweiter Abend auf der Chaluz-Lehrfarm, der ein beredtes Zeugnis für die herzlichen Beziehungen zwischen Dr. Birnstein und den Chaluzim war. Am 24. April fand dann schließlich im Hotel Heinrichshof ein von der Kultusgemeinde veranstalteter offizieller Abschiedsabend statt, dem eine Sitzung des Kultus-Ausschusses voranging, in der der Kultuspräses, Herr B. Klappholz, im Namen des Ausschusses Herrn Dr. Birnstein für seine unermüdliche Mitarbeit den Dank aussprach. Nach einer nochmaligen Würdigung der Verdienste des Gefeierten seitens des Kultuspräses, Herrn Klappholz, im offenen Teil des Abends, wurde dieser in später Nachtstunde mit launigen Vorträgen und Tanz geschlossen. Wenn wir auch Herrn Dr. Birnstein schweren Herzens von uns scheiden sehen, so wissen wir, daß die Arbeit für unser gemeinsames Ideal uns auch weiterhin mit ihm verbindet. Ihm selbst und seiner Familie wünschen wir nochmals viel Glück auf ihrem weiteren Lebenswege.

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.
Zentralstelle im tschechoslowak. Staate
PRAG II., Růžová ulice 24.

Postsparkassenkonto 202.628. Telephon Nr. 29527

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel (Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen: vom 15. bis 21. Mai 1926.

Böhmen	7.446.07
Mähren und Schlesien	5.548.14
Slowakei	4.198.75
Karpathorußland	2.848.25
Gesamtsumme	**20.041.21**

Aussig: Thorasp. B. Setrn, Ungenannt je 20, S. Katz 10, 2 zus.: 52. — **Brüx:** G. Ertl, Fr. Steiner 50, Selbstbest.: R. Mühlstein 12, F. Ullmann, K. Kohn, Dr. F. Kohner, O. Kohn je 20, M. Baum, N. N. je 15, H. Kohn, Ing. R. Rosenberger, E. Pick je 10, 32 unter 10, zus.: 342.—. **Breclava:** Sammlg. b. Bezirkstagung 18.50, E. Eisinger 10, W. Gold 20, Dr. J. Löwy 30, anl. Barm. H. Roger: J. Roger 50, J. Roger 15, K. u. H. Roger 25, B. Reiß, Wien 10, zus.: 188.50.—. **Bodenbach:** Gäste bei Dr. H. 25, Kartenpartie 41, Dr. Franz Eckstein statt Sterbelicht b. Maskir 20, Dr. Fritz Eckstein 20, zus.: 106.—. **Gaya:** Tempelsp.: B. Plaček, O. Plaček je 10, zus.: 20.—. **Hranice:** Tempelsp.: Dr. Donnebaum, S. Pollak, A. Hein, L. Singer, Dr. J. Schönebeck je 10, zus.: 50.—. **Jamnitz:** K. Mayer 60, L. Mayer 30, E. Schwarzbart, H. Singer je 20, L. Kohn, Dr. Wertheimer je 10, 4 unter 5, zus.: 170.—. **Karlsbad:** Dr. H. Löwy an Stelle Honor. Dr. Kohner 50, Dir., M. Bernat a. G. e. Sohnes 50, Mor. und Flora Löbl Spendenenthebung f. 4 Monate 126, zus.: 226.—. **Königgrätz:** Anl. Anwesenheit d. Vereines Theodor Herzl 120.—. **Nimburg:** Dr. Goldstein 20.—. **Olmütz:** Palästinaarbeitskomitee 800.—. **Pardubitz:** Sdružení nár. Židů Gold. Bucheintragung a. R. Hoch 400,—. **Reichenberg:** Sammlung 460, anl. 60. Geburtstag J. Pollak 50, Sammlg. Vortrag Dr. Carniol und Dr. Löwy 35, Sammlung Sitzung 16, zus.: 561.—. **Staab:** Dr. Wolfgang Sabbath anl. Abl. s. Vaters Rabbiner Mor. Sabbath (Gold. Buch) 500.—. **Tachau:** Sammlung 50.25. **Teplitz:** B. Blumenzweig anl. Barm. 100, Makkabi dankt Dr. Schlesinger u. E. Juhn f. Vortrag 200, zus.: 300.—. **Troppau:** Tempelsp.: B. Fuchs 15, A. Gansl, K. Ebel je 10, Fam. Huppert anl. Abl. Leop. Huppert 50, aus gleichem Anl. Herr Wilczek 10, W. u. E. Altar anl. Geb. i. Enkels 30, zus.: 125.—. **Trebitsch:** Sühnebetrag Jos. Svoboda 50. —. **Triesch:** Sammlg. anl. Vortrag Dr. Werner 23.—. **Trautenau:** Tempelsp.: Dr. R. Bäuml, Hohenelbe 100, J. Eisler 50, G. Weiß 20, E. Pick, F. Herrmann, A. Pick, L. Goldstein, M. Lewy, M. Lederer, G. Nettl, F. Kummermann, H. Lewy, J. Schlesinger, Zollschan, P. Flesch je 10, 5, zus.: 295.—. **Znaim:** Techelth Lawan Maasser 50, Tempelsp.: J. Schön, Altschallersdorf, Verw. J. Blum, A. Guttmann, Prag, Dir. G. Witz, Joslowitz je 50, A. Schwarzbart 25, S. Stukkart 20, M. Zweigenthal 30, zus.: 325. **Zabřeh:** Ueberzahlung 10.50. **Prag:** Ant. Glaser gr. Gust. Finzi, Troppau, z. Barm. s. Sohnes 20, M. Holub 16, Irma Wiesner, Paula Wiesner je 30, Dienstag-Abende Hotel Imperial 40, Fam. Ludw. Steiner anl. 70. Geburtstages d. Familienoberhauptes 50, Personal d. Firma Stadler anl. Abl. Jakob Stadler 500, Helene Heller kond.: Rud. Wodička, Rud. Eisenstein je 20, Fr. Stein, Paul Wodička, Dr. J. K. Brand, Olga Guth, Walter Löw anl. Geb. e. Sohnes 2 B. 100.—. Leitmann je 10, Hans und Paul Stadler anl. Abl. i. Vaters 500, Jüd. Frauenverein: Felix und Rosa Fröhlich 30, Pick 20, zus.: 1406.—. **Insgesamt 6140.25.**

Baumspenden.

Jamnitz: Dr. Wertheimer u. Emil Mayer je 1 B. zur Barm. Willy Mayer 100.—. **Karlsbad:** Ing. Walter Löw anl. Geb. e. Sohne 2 B. 100.—. **Leitmeritz:** Dr. Emil Margulies und Frau Dr. Fritzi Margulies grat. Ant. Glaser, Karlin 2 B. im Leitmeritzer G. 100.—. **Prag:** Die Landeskommission des JNF. kond. Helene Heller 2 B., Prof. L. Steiner und Fr. grat. Dr. Joh. Schneider z. Prom. 1 B. zus.: 150.—. **Insgesamt 450.—.**

Büchsen.

Aussig: Dr. Kam. Kohn 15.90, 7.12, zus.: 23.02. **Jamnitz:** K. Fleischer 54, H. Gutfreund 16.55, E. Gutfreund 28, Dr. J. Gleißner 39.19, J. Kandler 50, Fr. Kanfried 18.70, L. Kohn 50, Dr. Rich. Kohn 130, A Kornstreicher 43.64, E. Mayer 42.20, K. Mayer 29.17,

Ludw. Mayer 236.15, S. Neumann 20.40, E. Schwarzbart 39.20, S. Schwarzbart 32.92, Dr. H. Wertheimer 300, 5.92, zus.: 1136.34. **Karlsbad:** E. Kaufmann 33, J. Hirsch 11.88, B. Löwenstein 50.85, Dr. A. Löwenstein 13.80, R. Löwenstein 10, D. Löbl 32, J. Fink 71.05, L. Hirsch 16.85, M. Benesch 12.55, K. Stingl 17.26, K. Glaser 13.70, Dr. Eisenberger 21.10, L. Strauß 10, D. Neugröschl 20, J. Buxbaum 25.60, L. Weil 15, Kaffee Dill 90.80, S. Flußer 22, L. Hirsch 15, Lewinsohn 15, A. Grünbaum 19, Dr. R. Löwenstein 23, M. Mühlstein 15, M. Löbl 85.45, F. Kohn 15, J. Fröhlich 47.25, J. Bächer 33.40, Dr. S. Weiß 20, E. Kohn 21.20, J. Buška 44.20, Dr. M. Pfeffer 24. 65, E. Weißkopf 14.68, E. Heller 36, Dr. L. Arnstein 10, J. Lichtmann 38.60, Dr. Gropper 10, J. Goldmann 10, P. Hirsch 12.90, H. Schwarz-Tauber 11, Dr. Spitz 11.20, Dr. R. Neubauer 10, Ing. Löw 15.80, Dr. W. Kohner 28, A. Grünbaum 12.65, B. Nabl 58.60, Dr. Salz 14.20, Dr. Müller 11.50, Dr. K. Moser 27, Dr. O. Lapper 20.50, Dr. A. Hofner 59.60, Dr. R. Löwenstein 114.75, Justitz 12.50, A. Löw 32.40, R. Hirsch 10, Klepetař 20, Schneider Löw 13.20, A. Laufer 46.20, K. Goliger 10.20, Volksverein Zion 107.15, 47 unter 10, zus.: 1851.70. **Nachod:** K. Fanta 26.80, F. Lebovič 24, M. Pick 10, L. Fränkl 12.50, A. Pick 17.40, A. Brandeis 18.30, J. Lewith 12.80, Klem. Fürstová 20, Dr. O. Lederer 95.60, A. Lewith 20.20, R. Hirsch 13, Jenny Lederer 30, E. Bauer 10, H. Bernhard 10, E. Moller 100, Dr. G. Sicher 11, knihovna 11, E. Kohn 10, Bedř. Lederer 18, E. Horpachy 15.20, J. Munk 25, Makkabi 10.35, F. Lawetzky 21.40, 5 unter 10, zus.: 564.—. **Neuhaus:** M. Schulz 165.—. **Pohrlitz:** H. Rosenbaum, A. Kraus je 17, W. Adler 40, K. Goldschmiedt 33, A. Haas 14, R. Schnabl 11.30, Tempel 99, A. Ferda 30, P. Haas 29.70, M. Spitz 51, E. Wollner 19, E. Huttner 13, S. Langer 20.60, O. Haas 24.30, E. Bader 16.70, E. Glaessner 74.80, L. Mayer 14, P. Ellinger 21, O. Neumann 10, R. Adler 69, O. Frankl 19.70, Dr. G. Pick 33, L. Schnabl 32, Dr. R. Nassau 20, Ch. Schweinberg 34.50, J. Nassau 14.40, S. Wollner 22.80, H. Weber 11, K. Goldschmied 15, Ellinger J. 51.30, Dr. Hch. Gescheit 77, 9 unter 10, Ersatzleerung 55.80, zus.: 1056.—. **Reichenberg:** W. Weiß 16.—. **Troppau:** A. Haas 10.50, L. Schapira 12.54, L.-G.-Rat Eckstein 15, L. Flau 16, A. Panzer 30, M. Vogel, G. Brunner, A. Holländer je 10, B. Huppert 20.40, R. Gallus 25, W. Körner 31.35, G. Finzi 10, Arthur Felix 21, S. Lord 15, M. Hahn 10, Dr. Friedmann 10.05, Ing. J. Grvag 15.30, Dr. Leschner, H. Reich je 10, A. Horowitz 20.90, Br. Naih 10, Otto Herrmann 12, L. Ring 12, S. Storch 12.20, J. Friedetzky 10.60, J. Hecht 12, unter 10, 178.72, zus.: 560.56. **Triesch:** A. Hechter 10, S. Hajek 45, Dr. Singer 24.50, R. Meißner 15, 2 u. 10, zus.: 99.40. **Znaim:** K. Hoffmann 10, G. Katz 13, H. Schön, Schallersdorf 20, K. Schön, Oblas 23, Dr. L. Barth 60, H. Felix 31, Techeleth Lawan 18.58, G. Fischer 10.76, Fr. Pollak 15, B. Pollak 10.40, W. Seger 90, E. Lifschütz 10, M. Reich 20, Prof. Vogel 10, Dr. S. Schön 25, E. Steiner 20, P. Handgriff 14, R. Witrofsky 10, H. Wallisch 40, J. Soffer 30, Dr. J. Pick 25, A. Wessely 35, Dir. Zweigenthal 10, L. Wertheimer 22, B. Metzl 10, Tierarzt Lampl 10, B. Wessely 18, M. Hölzl 20, 20 unter 10, zus.: 697.84. **Zabřeh:** S. Braunfeld 10, E. Jachzel 12, Em. Pochner 12.40, Hch. Mandl 10.20, Mos. Mandl 12.40, Ph. Mandl 13.90, 6 unter 10, L. Borzer 18, L. Neumann 10, zus.: 136.—. **Prag:** L. Windreich 10, Ludw. Ganz 32, Fürsorgezentrale 37. 9.10, zus.: 88.10. **Teplitz:** 10.—.

Insgesamt 6408.96.
Gesamtsumme 12.994.21.

Seit 1. Oktober 1925 aufgebracht:

Böhmen	257.658.84
Mähren und Schlesien	249.781.72
Slowakei	278.844.66
Karpathorußland	33.764.31
Insgesamt	820.044.53

Die jüdisch-akademische Verbindung „Veritas" gibt hiemit die traurige Nachricht, daß Ihr lieber A. H.

Ing. Josef Krieger

Mittwoch, den 19. Mai 1926, in Košice plötzlich verschieden ist.
Das Begräbnis fand Sonntag, den 23. d. M., in Mähr. Ostrau statt.
Wir werden dem Verstorbenen stets ein ehrendes Angedenken bewahren.

Für den A. H.-Verband: **Dr. Ing. M. Kirschner.**
Für die Aktivitas: **J. U. C. Munk.** 2863

Knabenwaisenhaussynagoge.

Gottesdienstordnung.

Schewuothfest.

Knabenwaisenhaussynagoge.

Freitag, den 28. Mai, abends	7 Uhr 30
Samstag, 29. Mai, vormittags	8 Uhr 30
Mincha	4 Uhr
Sabbathausgang	8 Uhr 50
Sonntag, 30. Mai, früh	8 Uhr
Wochentags früh	6 Uhr 30
abends	6 Uhr 30

Die „SELBTWEHR“ erscheint wöchentlich in einem Umfange von 8—16 Seiten; sie enthält eine ständige Palästinabeilage, eine Unterhaltungsbeilage „Jüdische Menschen“ und eine vierzehntägige Beilage „Blätter für die jüdische Frau“. **Die „SELBSTWEHR“ kostet halbjährig Kč 35·—, ganzjährig Kč 70·—.**

Jeder neueintretende Abonnent

erhält nach Wahl

Adolf Böhm: Die zionistische Bewegung (I/II.)

600 Seiten — Ladenpreis Kč 50·—

oder

Scholem Alejchem: Zwei lustige Romane

(„Menachem Mendl“ und „Marienbad“)

Ladenpreis Kč 40·—

Jeder neue Abonnent der „Selbstwehr“ erhält also für den Betrag von 70 Kč nebst einem Jahresabonnement der „Selbstwehr“ (52 Nummern) noch ein wertvolles Werk der jüdischen Literatur im Werte von 50 bezw. 40 Kč gratis und franko zugesandt.

Dieselbe **GRATIS-PRAMIE** erhält jeder **alte Abonnent,** der einen neuen wirbt, nach Einsendung der Abonnementsbeträge von je Kč 70 für beide Prämienbewerber.

Abonnieret die Selbstwehr! Werbet neue Abonnenten!

Inserieret in der Selbstwehr!

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.